

Fünfzehnter Jahrgang

DIE NACHLESE 2006

SCHINZNACH-DORF

Dörfliches Leben und Geschehen im Jahreslauf

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort zur 15. Ausgabe	3
Vom Dachdeckergehilfen zum Operntenor	4
Schinzacher in Taiwan	10
Unsere Schule wird geleitet	14
Das Ringen ist unser Hobby	20
Unsere Nachbargemeinde Veltheim	24
Renovation und Einweihung der Reformierten Kirche	32
Tierbeobachtungen mit allen Sinnen	40
Geburtstagsjubiläen	44
Auf Du und Du mit Bierdosen	45
Schinzacher Chöre stehen im Wandel der Zeit	48
Hochzeitsjubiläen	52
Aus der Ratsstube	54
Dies und das	60
Unsere Verstorbenen	61
Impressum	64

Vorwort zur 15. Ausgabe

Liebe Schinzbacherinnen, liebe Schinzbacher

Erinnerungen

Sich Zeit nehmen und zurückschauen auf viele Ereignisse, auf Wunderbares und Gelungenes, wie auch auf Ungereimtes, unbeantwortete Fragen und Rätsel. Jeder von uns erinnert sich an ganz besondere Momente. Momente, die einem anderen vielleicht gar nicht mehr präsent sind oder nie in gleichem Masse wichtig waren.

Zurückschauend auf über sechzehn Jahre Behördentätigkeit sind Erinnerungen für mich wichtige Fundamente für meine Arbeit und hilfreiche Wegweiser für Marschrichtungen in die Zukunft.

Als erste Frau Gemeindeammann von Schinzbach-Dorf darf ich auf spannende und herausfordernde zehn Monate im Amt zurückschauen. Zusammen haben wir dem Kalkabbau den Kampf angesagt, wir haben einen Schulleiter gewählt und dem Projekt verstärkte Zusammenarbeit im Schenkenbergertal eine Chance gegeben. Wohlwollende Worte und viele Zeichen der Unterstützung haben mir und den anderen Ratsmitgliedern Kraft und Energie gegeben, unser Amt im Dienste des Bürgers wahrzunehmen.

„Der höchste Lohn für unsere Bemühungen ist nicht das, was wir dafür bekommen, sondern das, was wir dadurch werden.“

John Ruskin (1819 – 1900)

Nach dieser kurzen Rückschau lasst uns zuversichtlich in die Zukunft blicken. Anstehende Aufgaben werden wir zielorientiert anpacken und zusammen die jeweils beste mögliche Entscheidung treffen.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viel Vergnügen bei der Lektüre der 15. Ausgabe der Nachlese.

Dora Farrell, Gemeindeammann

Vom Dachdeckergehilfen zum Operntenor



Da kommt der Schauspieler dem Tenor zu Diensten: Peter Bernhard als Duca di Mantova in „Rigoletto“

Der 43-jährige Peter Bernhard lebt mit Frau Doris, Sohn Jon und Tochter Ann-Sophie am Feldscherrain in Schinznach-Dorf. Er ist heute ein begehrter Tenor, der gegenwärtig in festem Engagement mit Gastiererlaubnis am Theater Augsburg singt. Er hat der Nachlese seinen Werdegang erzählt und über seine Pläne Auskunft gegeben.

«Ich habe vielleicht für einen Sänger eine eher spezielle Laufbahn. In Turgi aufgewachsen, besuchte ich die Kantonschule Baden (Typus C) und arbeitete anschließend zwei Jahre als Dachdecker bei Alois Schönenberger in Turgi und Silvan Frei in Würenlingen. Die Arbeit mit den Händen, in luftiger Höhe, machte mir Spass. Einen zusätzlichen

Lehrabschluss zu machen, fand ich jedoch ratsam. So lernte ich Verkäufer für Unterhaltungselektronik bei Musik Studio Frei in Wettingen mit Abschluss als Handelskaufmann. Später arbeitete



Peter Bernhard, Opernsänger, privat in Schinznach-Dorf

ich bei der Kull-Laube AG als Sachbearbeiter im technischen Handel - und nichts deutete darauf hin, dass mich etwas in Richtung Gesang führen würde. Erst als ich für eine Party an einer Travestieshow mitmachte, an der auch der Neffe von Walter Joss (Luftartist „The Lindors“ und Kostümschneider bei Circus Roncalli) beteiligt war, leckte ich vom Blut des Bühnenzaubers. Ich meldete mich ohne grosse Hoffnung auf Erfolg zur Aufnahmeprüfung am Konservatorium für Musik und Theater in Bern an, lernte bei Hans Rudolf Twerbold die ersten Verse und fuhr nach

Bern, um vorzusprechen - ich war einer von zwölf, die reüssierten, bei über 500 Bewerbern. Vier Jahre dauerte die Ausbildung, dann war ich Schauspieler mit Diplomabschluss».

Lehrjahre mit Erfolgen

Sieben Jahre arbeitete Peter Bernhard als Schauspieler, vier Jahre in Dresden und drei Jahre in St. Gallen. «Schon in Dresden merkte ich, dass viele Schauspieler Probleme mit der Stimme hatten, quasi “auf dem Material sägten”. So begann ich, meine Stimme auszubilden,



Der Tenor Peter Barnhard als Romeo in „Roméo et Juliette“. Diese Rolle war für ihn speziell, spielte er doch den Romeo als Schauspieler bereits 1994 und sang ihn später 2005 als Tenor

aber noch ohne Ambitionen zu singen. Ein Freund und Tenor, der mich singen hörte, meinte „das wird was“. So begann ich bei Barbara Martig-Tüller mit der

Sängerausbildung (gleichzeitig war ich als Schauspieler fest engagiert) und setzte diese vier Jahre bei Kammersänger Nicolai Gedda fort. «Das hört sich alles so leicht an», lacht Peter Bernhard; «aber in Wirklichkeit war der Wechsel vom Schauspieler zum Sänger schon ganz schön anstrengend. Schliesslich war da noch die Familie mit Frau Doris (Lehrerin und Schulleiterin an der Realschule Langmatt), Sohn Jon und Tochter Ann-Sophie. Als überzeugter und bekennender Vater teilte ich das Aufziehen der Kinder mit meiner Frau. So wurde der Tag sehr oft von früh um sechs Uhr bis Mitternacht mit Betreuen

der Kinder, Einstudieren von Partien und Textlernen für das Schauspiel zu einem wahren Marathon».

1999 debütierte Peter Bernhard am Luzerner Theater in „Les Brigands“ von Offenbach. Er gab den Falsacappa mit Erfolg - und der Zufall wollte es,

dass er in gleicher Rolle an der Kölner Oper - eines der renommiertesten Häuser Deutschlands - in Helmuth Lohners Inszenierung für einen kranken Tenorkollegen einspringen konnte. «In Köln musste ich den Falsacappa allerdings in französischer Sprache singen, was das Umlernen der Partie auf dem Hinflug nach Köln bedeutete!». 2001 war auch das Aargauer Kuratorium auf ihn aufmerksam geworden und widmete ihm den gut dotierten Kulturpreis.

Der ungewöhnliche Weg vom Schauspieler zum Sänger beschied Peter Bernhard in den Anfängen Operetten-Rollen. So auch am Stadttheater Biel die Titelpartie in Fra Diavolo von Auber und den Alfred in der Fledermaus an der Seite von Dagmar Schellenberger und Johannes Martin Kränzle am Solothurner ClassicOpenAir. Hoffmann in der gleichnamigen Oper von Offenbach und Creonte in der Antigone von Tomaso Traetta folgten. «In Biel hörte mich ein Kapellmeister des Theaters Augsburg, ein grosses Dreispartenhaus mit über 350 fest angestellten Mitarbeitern. Die Umstellung war nicht leicht. In Biel misst die Bühne 6x6 Meter, in Augsburg 23x18 Meter. Hier sang ich zwei, dort sechs Stücke pro Jahr. Das bedingt eine ganz andere Stimmpräsenz vor rund 1'000 Leuten und auch eine stärkere körperliche Konstitution. In Biel sang ich die erste Reihe aus einer Entfernung von rund drei Metern an, in Augsburg waren es über den Orchestergraben bis zur ersten Zuschauerreihe doch zehn Meter. Da ich einen Vertrag

mit Gastiererlaubnis habe, war es mir möglich, auch an anderen Theatern wie Regensburg, "Musik und Theater Saar" und an der Operette Leuk zu singen, ebenso zahlreiche Konzerte zu gestalten. Eines meiner grössten Erlebnisse bisher war die Konzerttournee 2005 mit dem Royal Philharmonic Orchestra in Nürnberg, Köln, Frankfurt und Bremen. Mit einem über dreihundertköpfigen Chor und dem Orchester zusammen vor 11'000 Zuschauern (Köln) zu singen, war einmalig - aber auch kräfteraubend. Da saugt es einem die Energie weg, es kommt ein Feeling auf wie in einem Popkonzert!».

Wege zum Ruhm

Die Schöpfung in Bettlach war ein grosser Erfolg - und Peter Bernhard sieht mit Freuden der Aufführung von Dvoráks Requiem im März 2008 in Biel und Bern mit der Sopranistin Noëmi Nadelmann entgegen. Im Juli 2007 wird er wieder am ClassicOpenAir in Solothurn in der „lustigen Witwe“ als Rosillon auch an der Seite von Noëmi Nadelmann zu hören sein.

Mit der Sopranistin und Gesangspädagogin Mariá Alföldi aus Budapest arbeitet Peter Bernhard seit 2004 intensiv zusammen und vollzog mit ihr auch den Fachwechsel vom lyrischen zum jugendlich-dramatischen Tenor; vier bis fünf Tage pro Monat studiert er jeweils mit ihr in Budapest anstehende Partien, aber auch das Repertoire von morgen.

Diese sehr enge Zusammenarbeit ist für Peter Bernhard unglaublich wertvoll, ein wahrer Lottosechser. In Zukunft möchte sich Peter Bernhard mehr dem italienischen Repertoire widmen. Traumrollen sind dabei sicher „Cavardossi“ in Tosca, „Alfredo“ in Traviata, „Riccardo“ in Maskenball. Dass es ihn in naher Zukunft auch zu Wagner treiben wird, scheint gewiss zu sein. Er möchte nun als freischaffender Sänger arbeiten, um unabhängiger zu sein, selbst zu entscheiden, welche Partien er singen möchte. Die Frage des Erfolges steht immer im Raum. «Für mich stehen Mensch und Musik im Vordergrund; Karriere sicher auch, aber nicht um jeden Preis. Hier in Schinznach-Dorf kann ich mich meiner Familie widmen, sie geniessen, mich erholen und meinen Hobbys frönen. Und wer weiss, vielleicht lässt sich ja hier auch mal etwas Musikalisches machen ...».

Ein Tag im Sängerleben des Peter Bernhard

«Gegen sieben Uhr klingelt mein Wecker. Nachdem ich geduscht und gefrühstückt habe, erfrischt das tägliche Qi Gong meinen Körper und meinen Geist. Anschliessend bereite ich meine Probe vor, d.h.: Text und szenische Abläufe der vorangegangenen Proben werden wiederholt. Nun wärme ich meine Stimme auf, singe mich ein, kläre ein paar gesangstechnische Problemstellen in meiner momentanen Partie. Um zehn



Peter Bernhard als Bill in „Maschinist Hopkins“ von Max Brand

Uhr beginnt die Probe, die meist drei bis vier Stunden dauert. Dann wird gekocht, gegessen, ein kurzes Mittagsschläfchen gemacht. Gegen vier Uhr studiere ich für eine Stunde neue Partien ein, erledige danach oft administrative Dinge (Bewerbungen, Agentengespräche, Lesen von Biographien und Musikzeitschriften). Abends um sechs beginnt die zweite Probe, sei es szenisch zirka nochmals drei Stunden, sei es musikalisch etwa eineinhalb Stunden. Oder es findet eine Vorstellung statt. In diesem Falle wird natürlich nachmittags Energie

gespart, damit am Abend eine dreieinhalbstündige Oper mit voller Energie gesungen werden kann. Meist glücklich, aber erschöpft komme ich dann gegen elf Uhr nach Hause. Da ich kein Kneipengänger bin, setze ich mich kurz vor den Fernseher, weil mein Körper noch sehr aufgewühlt ist, um „herunter zu kommen“. Gegen zwölf Uhr lege ich mich schlafen. Das Leben des Sängers besteht auch oft aus Warten. Warten bis man szenisch dran kommt, warten bis die Vorstellung beginnt, warten bis der Auftritt kommt, warten bis man zum Vorsingen geladen wird, warten bis der Zug endlich ankommt, sich Stunden im Hotel um die Ohren schlagen, im Auto tausende von Kilometern fressen (mein Jahresdurchschnitt der letzten vier Jahre beträgt 50'000 km). Dies sind vielleicht die Schattenseiten des Berufs».

Interview Ernst Rothenbach



Peter Bernhard als Erbprinz Sándor in „Herzogin von Chicago“ von Emmerich Kálmán

Schinznacher in Taiwan

Lustig ist das Zigeunerleben?

Vor zehn Jahren – nach Abschluss der Ingenieurschule in Windisch – habe ich einen Arbeitsvertrag unterschrieben, welcher als Arbeitsort „100% weltweit“ vermerkte. Dass dies keine Floskel ist, sondern Arbeitsalltag, wurde schon sehr bald darauf klar. Für denselben Konzern bereiste ich schon im ersten Jahr vier Kontinente, wobei die Zeit zu Hause – in Schinznach – auf ein äusserstes Minimum schrumpfte. In der Zwischenzeit wurde zwar mein Tätigkeitsfeld, die Kraftwerkssparte, in mehreren Schritten von einem Konzern an einen anderen Konzern übertragen, das Geschäftsfeld hat sich aber nicht wesentlich verändert. Meist sind es längere Einsätze, welche sich auf bis zu 18 Monate ausdehnen, zwischendurch aber auch mal nur gerade 18 Stunden ausmachen. Vom Regenwald des Amazonas zu den Ölsand-Abbaugebieten Kanadas, von den Metropolen Europas bis zu jenen im Fernen Osten, überall und nirgends waren wir schon. Nirgends, fragen Sie? Von wie vielen Ländern kennen wir nur gerade den Flughafen und ein Kraftwerk? Tja, zum Schreiben von Reiseberichten hat wohl kaum jemand einen Ingenieur aus der Schweiz in sein Land bestellt!

Die Frage drängt sich auf, ja wozu denn? Ja, zur Inbetriebnahme einer Gasturbine

oder eines Kombikraftwerkes oder auch nur Teile davon nach einer Revision, einer Leistungssteigerung oder eines Umbaus zu Gunsten der Umwelt. Was man sich darunter vorstellen soll, ist wohl auch keine abwegige Frage, welche ich mir selbst gestellt habe beim Lesen der Stellenausschreibung. Stellen Sie sich vor, Sie kaufen einen Toaster für 50 Franken. Wenn Sie nach Hause kommen, dann packen Sie den aus, Stecker in die Dose und eingeschaltet wird er. Wenn Sie aber für hunderte Millionen Schweizer Franken ein Kraftwerk zur Versorgung einer Grossstadt kaufen, passt dies in keine Schachtel und mit Einstecken und Einschalten ist es auch nicht getan. Da die Hauptkomponenten erst vor Ort zusammengebaut werden – und diese aus aller Herren Ländern geliefert werden – muss man schon etwas mehr austesten. Und dann hat es ja auch nicht nur einen Knopf, sondern Hunderte oder zumindest hunderte von Funktionen, die am Computer angewählt werden können. Da will jeder Knopf gedrückt werden, da erwacht das Kind im Manne!

Nachdem ich bereits einige Knöpfe gedrückt hatte, begegnete mir eines Tages meine (Traum-)Frau, mit welcher ich fortan die Welt bereiste. Damals war ich gerade in Taiwan und seither sind wir – nicht immer aber immer öfters – auf jener Insel. „Ilha Formosa“ (Die schöne Insel) nannten



Taipei 101, das höchste Gebäude der Welt in Taipei, Taiwan

sie die Portugiesen im 16. Jahrhundert. Wenn Sie nun denken, hier spreche man portugiesisch, dann haben Sie weit gefehlt. In der Zwischenzeit waren auch die Engländer, die Holländer, die Spanier und die Japaner da, aber hauptsächlich und immer wieder die Chinesen, welche den Sprung über die Meerenge – die Taiwanstrasse – schafften. Die letzte grosse Einwanderungswelle geht auf die Nachkriegszeit und den chinesischen Bürgerkrieg von 1945–1949 zurück, in welchem die Kuomintang unter Führung von General Chiang Kai Shek den kom-

munistischen Truppen Maos weichen mussten und sich nur noch auf Taiwan zurückziehen konnten. Seit jener Zeit trägt die Inselregierung auch den offiziellen Namen „Republik China“, welche bis heute in einem gespannten Verhältnis zum grossen Nachbarn “Volksrepublik China” steht. Eindeutiges Indiz hierzu ist die Tatsache, dass man in Beijing über Taiwan von einer abtrünnigen Provinz spricht. Nun, dass Sie bereits Taiwan kannten, bezweifelt niemand, auch in meinem Sandkasten befanden sich Spielsachen „Made in Taiwan”.

Ein Sandkasten allerdings gehört genau zu jenen Dingen, die man wohl kaum in seinen Koffer packt. Dies hat die ersten acht Jahre meines Zigeunerlebens zweifellos keine Rolle gespielt, seit der Geburt der Zwillinge haben sich aber die Bedürfnisse an unser Leben verändert, und es kommen einem heisse Schoggi, Mutters Erdbeerkonfitüre, Buttergip-



Familie Markus Hartmann-Teng

feli, Strassenverkehrsordnung (nicht lachen, speziell der Wortteil Ordnung), Weihnachtsbäume und vieles mehr – vielleicht Kleinigkeiten – in Erinnerung. Dinge, welche einem das Zigeunerleben nicht bieten kann. Das gut-schweizerische Jammern ist also noch nicht abhanden gekommen, werden Sie nun sagen. Tja, man kann halt seine Wurzeln nicht verleugnen!

Klar hat man in irgendeiner Form einen Ersatz für alle jene Dinge gesucht und teilweise auch gefunden, aber halt nur

teilweise. Einen Weihnachtsbaum kann man auch in Taiwan kaufen, allerdings sind Tannenbäume nur in den Nationalparks der Gebirge an der Pazifikküste anzutreffen und daher geschützt. Somit werden die Weihnachtsbäume aus Plastik hergestellt, was natürlich – respektive künstlich – schon nicht dasselbe Ambiente vermittelt. Für eine mehrheitlich buddhistische Bevölkerung ist dies aber nicht massgebend. So auch für meine – angeheiratete – Verwandtschaft, welche Weihnachten eigentlich nicht feiert. Trotzdem haben sich alle Mühe gegeben, meinem Drang nach einer feierlichen Weihnachtszeit nachzukommen. Schliesslich kann man die Geschenke auch unter einen Weihnachtsbaum aus Plastik legen, und meine Kinder haben sich zu diesem Zeitpunkt sowieso nur für die Geschenke interessiert, die man nun endlich öffnen durfte.

Das grosse Familienfest kommt in Taiwan erst danach: das Neujahrsfest. Hierbei handelt es sich nicht um den 1. Januar, sondern um die Jahreswende im Mondkalender. Diese kommt jedes Jahr unterschiedlich entweder im Januar oder Februar zu liegen. Zu diesem Anlass reisen dann alle Familien umher, der letzte Tag vom alten und der erste Tag im neuen Jahr gehört der Familie des Ehemannes, die zwei folgenden Tage der Familie der Ehefrau. Als Ausländer ist man da froh, wenn man nur eine Familie besuchen kann/muss, denn 22 Millionen Menschen in Bewegung führt zum vorhersagbaren Verkehrs-



Teefeld bei San-Yi, nebst Reis ein wichtiges Agrarprodukt in Taiwan

chaos, obwohl Taiwans Transportinfrastruktur – letzthin erweitert um eine Hochgeschwindigkeitseisenbahn – gut ausgebaut ist. Auch für Einkäufe ist es eigentlich nicht die Zeit, obwohl die Kaufhäuser geöffnet sind oder gerade deshalb, stürzen sich viele Leute mit ihrer Familie ins Gedränge, um ihre traditionellen Geschenke – rote Couverts mit Bargeld – einzulösen. Anfangs für mich nur schwer vorstellbar, wo denn da die feierliche Atmosphäre ist. Wenn man aber sieht, wie sich ganze Familiencamps wiedersehen, versteht man es doch etwas besser. In dieser Zeit des Glücks

ist dann auch das Glücksspiel überall anzutreffen und ausnahmsweise legal. Da die Farbe Rot in der chinesischen Kultur Glück repräsentiert, wird zum Neujahr auch vieles in Rot gehüllt, unter anderem sagt man auch, rote Unterwäsche helfe dem Glück im Spiel.

Zurück zu unserem Glück, im Dezember kam unser Sohn William zur Welt. Ob nun mit drei Kindern unsere Reiselust gebremst ist, erfahren Sie, wenn Sie uns das nächste Mal in Schinznach sehen!

Markus Hartmann

Unsere Schule wird geleitet

Auf dem Weg zum künftigen Primar- und Oberstufenstandort

Prolog

Inzwischen pfeifen es die Spatzen von den Dächern. Unsere Schule ist im Umbruch, grundlegend und unaufhaltsam. Das zu ignorieren oder gar aufhalten zu wollen, kann unsere Sache nicht sein. Wir wollen unsere Kinder optimal vorbereiten auf Gesellschaft und Wirtschaft, damit sie dereinst bestens in der Lage

sie hat ihren Sinn in sich selbst“, werden heute von der Schule zwei Zielschwerpunkte verlangt: Entwicklung einer allseitig passungsfähigen Sozialkompetenz und Grundlegung einer wirtschaftlich relevanten Basiskompetenz in Wissen und Können. Dies sind die gesellschaftlich aufgegebenen, notwendigen Bedingungen, die die Schule von morgen zu schaffen hat. Dem haben wir uns entschlossen zu stellen, das ist unsere Aufgabe, die wir lösen müssen.

**Alle menschlichen Fehler sind Ungeduld,
ein vorzeitiges Abbrechen des
Methodischen,
ein scheinbares Einpfählen der
scheinbaren Sache.**

Franz Kafka

Vier grundlegende Massnahmen sollen das ermöglichen: Die Einführung einer geleiteten Schule, die Anpassungen der Schulstufen an die gesellschaftlichen Entwicklungen, die Neuausrichtung der Disziplin und die Qualitätsentwicklung und -sicherung.

sein werden, erfolgreiche Mitglieder der Weltgemeinschaft zu sein. Wer glaubt, dieses hehre Ziel sei hoch gesteckt, verkennt die Lage und Verpflichtung, in die die gesellschaftliche Entwicklung die Schule gedrängt hat.

Während Hermann Hesse noch vor einem halben Jahrhundert davon überzeugt war, „echte Bildung ist nicht Bildung zu irgendeinem Zwecke, sondern

Die geleitete Schule

Im Wesentlichen besteht die Führung einer Schule darin, die strategische (Schulpflege) und die operative (Schulleitung) Führungsebene klar und eindeutig voneinander zu trennen und sie mit je konkreten Aufgaben zu beauftragen und mit den dafür notwendigen Kompetenzen auszurüsten. Schriftlich

festgehalten ist dies in einer Führungsmatrix.

Als Schwerpunkte bearbeitet und verantwortet die Schulpflege vor allem das Profil der Schule, deren Entwicklung, die Finanzierung (zusammen mit dem Gemeinderat) und das Rekurswesen sowie die direkte Führung der Schulleitung.

Die Schulleitung betreibt und verantwortet im Schwerpunkt den ganzen Schulbetrieb, sichert die Schulqualität und die Elternarbeit sowie die direkte Führung der Lehrpersonen.

Die Schulpflege von Schinznach-Dorf hat die Einführung der Schulleitung in vorbildlicher Weise unterstützt und abgewickelt. In einem sorgfältigen Prozess hat sie bis Ende 2006 Schritt um Schritt alle operativen Geschäfte an die Schulleitung übergeben, dabei auch alle davon betroffenen Kommissionen (Primarschule und Hauswirtschaft) aufgelöst und sich so aus allen operativen Belangen zurückgezogen.

Durch ein von der Präsidentin der Schulpflege eng geführtes Mentorat konnten bis zum Jahresende alle neuen Arbeits- und Führungsprozesse eingeführt, ausgetestet und etabliert werden. Präsidentin und Schulleiter treffen sich regelmässig zum wöchentlichen, persönlichen Austausch. Die Schulpflege als Ganzes wird durch den Wochenrapport vom Schulleiter über den Schulbetrieb

auf dem Laufenden gehalten. Zudem wird an der monatlichen Schulpflege-sitzung alles Notwendige besprochen.

Um die Lehrpersonen der beiden Kollegien der Primar- und der Oberstufe bes-



Armin Abt, Schulleiter Schinznach-Dorf

ser kennen zu lernen, bemühte sich der Schulleiter, bis Ende 2006 alle Lehrpersonen einmal im Unterricht zu besuchen und sie so bei der konkreten Arbeit zu erleben. In der jeweils wöchentlichen, getrennt durchgeführten Teamsitzung der beiden Stufen konnte das gegenseitige Verständnis vertieft und langsam angenähert werden; dieser Prozess wird noch weitere Zeit beanspruchen.

Primarstufe

In der Primarschule müssen folgende wichtige Schulentwicklungsprojekte umgesetzt werden:

- Einführung der Informatik im Schulunterricht (ab Schuljahr 2007/08)
 - Handling von Lernsoftware, schreiben mit Word, recherchieren im Internet (Schulung im PC-Raum der Oberstufe)
 - Word Texthandling als Basiskompetenz für die Oberstufe
 - Schulung aller Lehrpersonen in der Informatik (Schulung Ende Schuljahr 2006/07 abgeschlossen)
- Einführung Frühenglisch (ab Schuljahr 2008/09)
 - ab 3. Klasse mindestens zusätzlich 2 Lektionen
 - Schulung eigener Lehrpersonen in Englisch (freiwillige Ausbildung dauert 3 Semester berufsbegleitend)
- Einführung von Tagesstrukturen (ab Schuljahr 2008/09)
 - Blockzeiten: 4 Lektionen morgens
 - Randstundenbetreuung: jeweils vor und nach dem Unterricht
 - Poolstunden: 2-3 Lektionen in der Woche für Religion, Therapien, Musikunterricht...
- Durchgehende Umsetzung der erweiterten Lernformen ELF (ab Schuljahr 2008/09)
 - ELF Schulung aller Lehrpersonen (im Schuljahr 2007/08)
- Umsetzung der kommenden Strukturreform „Bildungskleeblatt“
 - Einführung 6. Primarschuljahr
 - Einführung Einstiegsstufe
 - Basisstufe: 1. – 4. Jahr (2 Jahre Kindergarten und 2 Jahre Primarschule), oder
 - Grundstufe: 1. – 3. Jahr (2 Jahre Kindergarten und 1 Jahr Primarschule)

Das Team der Primarschule hat in den folgenden 2-3 Jahren eine grosse sowohl fachliche als auch persönliche Anstrengung zu erbringen, damit diese, vor allem zeitlich, ehrgeizigen Ziele erreicht werden können. Wenn immer möglich, werden wir das Team mit bereits den heutigen Erfordernissen entsprechend ausgebildeten Nachwuchslehrpersonen ergänzen.

Oberstufe: Real- und Bezirksschule

Eines wissen wir bereits: Die Bezirksschule in der heutigen vierjährigen Form wird es in naher Zukunft sicher nicht mehr geben. Mehrere Modelle werden zurzeit (politisch) ver- und gehandelt, und es ist schwer voraussagbar, welches denn realisiert werden wird, zumal auch der Souverän ein Wort mitzureden hat. Wir können aber wohl davon ausgehen, dass es eine dreijährige Sekundarstufe I geben wird, die in sich leistungsorientiert differenziert sein wird: einen Grundstufenzug und einen Maturazug. Alle anderen früheren Oberstufenstrukturen werden darin integrativ eingebettet und geschult werden.

An der Oberstufe werden folgende wichtige Schulentwicklungsprojekte umgesetzt:

- Standardisierte Elternabende (ab Schuljahr 2007/08)
 - Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule vereinheitlichen, intensivieren und professionalisieren
- Neuausrichtung des Disziplinarwesens (ab Schuljahr 2007/08)
 - Problemfall Disziplin wird neu angepackt! Erstinformation am Elternorientierungsabend der kommenden 1. Klassen.
- Neukonzeption Maschinenschreiben und Informatik
 - Frühzeitigere integrierte Schulung in den 1.Klassen (ab Schuljahr 2007/08)

Das Oberstufenkollegium steht in einem Spannungsfeld, das nicht leicht auszuhalten ist: Einerseits ist die Bezirksschule eine ausgewiesene Leistungsschule mit hohen Ansprüchen, die von den Lehrpersonen permanentes Engagement und Selbstdisziplin fordern, andererseits ist die Zukunft der Bezirksschule und deren Leistungsträgern mehr denn je ungewiss.

Einige Lehrpersonen werden auf Ende Schuljahr 2006/07 in ihren verdienten Ruhestand treten. Dadurch erhalten wir die Möglichkeit, das Team mit Nachwuchslehrpersonen zu ergänzen, die gemäss den Anforderungen der neuen Sekundarstufe I bereits ausgebildet worden sind.

Disziplin

Ein Literaturnobelpreisträger und Absolvent des berühmten Tübinger Stifts fasste seine damalige Schulzeit spitz so zusammen: „Gelernt habe ich dort nur Latein und Lügen“.

Mit seiner engagierten und überzeugenden Streitschrift „Lob der Disziplin“ hat der langjährige Schulleiter Bernhard Bueb, ein renommierter Pädagoge, einen



Im Gleichgewicht zu gehen muss geübt sein

provokanten Text zum Thema „richtige Erziehung“ vorgelegt. „Es gibt keinen Konsens mehr darüber, wie man Kinder und Jugendliche erzieht, mit der fatalen Folge, dass viele Eltern verunsichert sind. Sie haben Skrupel, klare Regeln

vorzugeben und Grenzen zu ziehen, und leiden gleichzeitig darunter, dass ihnen die Kinder auf der Nase herumtanzen... Nur wer früh gelernt hat, Verzicht zu üben, Autoritäten anzuerkennen und Verantwortung zu übernehmen, kann später sein Leben selbstbestimmend in die Hand nehmen“.

Das Setzen, das Pflegen und die konsequente Anwendung eines Orientierungsrahmens für ein allseitig konsensfähiges Verhalten ist ein wichtiger und unabdingbarer Baustein im schulischen Miteinander. Aufgrund dieser gemeinsam entstandenen und dann auch bewusst vereinbarten Schulkultur ist jede Lehrperson deshalb während ihrer Unterrichtstätigkeit verpflichtend aufgerufen, ihren Führungsanspruch der Klasse gegenüber nachhaltig wahrzunehmen und auch durchzusetzen. Die Schulleitung wird diese Pflicht und die daraus entstehenden Bemühungen nach Kräften unterstützen.

Einige unangenehme Vorfälle an unserer Oberstufe und diesbezügliche Gespräche mit Schülern und Eltern lassen erahnen, wie Bernhard Bueb zu seinen Urteilen gekommen ist. Wir wollen uns im 2007 vermehrt dieses Themas annehmen, mit prophylaktischen Aufklärungen und klaren, konsequenten Disziplinarmaßnahmen. Wir erachten dies als eine weitere wichtige Aufgabe unserer Schule, und wir nehmen sie ernst.

Qualitätsentwicklung und -sicherung

Oberstes Ziel aller obigen Massnahmen im Zuge der Einführung einer Schulleitung gipfelt in der Entwicklung und Sicherung unserer künftigen Schulqualität.

Rainer Huber, Vorsteher Departement Bildung, Kultur und Sport (BKS), weist darauf hin, dass für die geleitete Schule „ein grösserer Gestaltungsraum rundum als Chance für die Zukunft erkannt wird. Wird er mit einem wirksamen Qualitätsmanagement verbunden, kann die Schule der zunehmenden Erwartungsvielfalt wirksam begegnen. Jede einzelne Schule hat damit die Möglichkeit, sich besser auf die lokalen Besonderheiten auszurichten. Die Schule erarbeitet sich die Kompetenz, ihre Stärken und Schwächen selbst zu analysieren. Darauf basierend kann sie ihre Schul- und Unterrichtsentwicklung steuern.“

Die Umsetzung von QUES (Qualitätsentwicklung und -sicherung an der Aargauer Volksschule) umfasst vier Qualitätsbereiche:

- Inputqualität: Rahmenbedingungen zur schulischen Leistungserbringung
- Prozessqualität: Geschehen im Unterricht
- Outputqualität: Erreichen der Lernziele, differenzierte Förderung
- Outcomequalität: Zufriedenheit aller Beteiligten

Die Schule entwickelt sich zur permanent „lernenden Organisation“, in der die Qualitätssorge aller beteiligten Personen allererst die Bewältigung der



Fröhliche Gesichter im Schulalltag

Aufgaben und der wachsenden Anforderungen an die Schule ermöglicht.

Ab 2007 wird das Projekt „QUES“ an unserer Schule gestartet, aufgebaut und Schritt um Schritt umgesetzt.

Epilog

Als Ihr Schulleiter von Schinznach-Dorf trage ich eine grosse, von mir bestimmt nicht unterschätzte Verantwortung für die Beschulung und Erziehung Ihrer Kinder. Was dabei richtig und sinnvoll ist oder sein soll, entsteht in einem beständigen Ringen aller Beteiligten miteinander. Persönlich setze ich mich mit aller Kraft ein für ein klar profiliertes, allen neuen Anforderungen genügendes Primar- und Oberstufenzentrum mit Standort Schinznach-Dorf.

Armin Abt

Das Ringen ist unser Hobby

Das Nationalturner- und Ringercenter (NRC) Thalheim wurde 1976 von Hans Graf gegründet, der den 30-jährigen Verein auch jahrzehntelang präsidierte. In den ersten Jahren bestand dieser praktisch nur aus Schülern und Junioren. Durch die intensive Nachwuchsförderung gelang 1982 der Aufstieg in die Nationalliga B mit einer Mannschaft aus lauter eigenen Junioren. Das beste Jahr in dieser Liga war 1986 mit dem 3. Rang.

Danach folgten magere Jahre, während denen der Verein mehrere Spitzenringer an Nationalliga A-Vereine verlor: Christian Widmer machte sich einen Namen in der Ringerstaffel Freiamt, Dieter

Haller und Veton Asllani schafften dies beim RC Willisau. In der Folge konnten die Thalheimer von 2000-2005 keine Aktivmannschaft mehr stellen. Ein harter Kern von Leitern um Präsident und Coach Martin Dietiker verlor jedoch nie den Glauben an einen Wiederaufschwung. Man konzentrierte sich - wie in den Gründungsjahren - konsequent auf das Training mit den Jugendlichen. Und siehe da, der Erfolg kehrte zurück: Dank dem unermüdlichen „Chrampfer“ Martin Dietiker und seinen Mitleitern erkämpften sich die Thalheimer Jugendlichen von Jahr zu Jahr mehr Medaillen an Schweizermeisterschaften (SM):

2002	0 SM-Medaillen
2003	2 SM-Medaillen
2004	4 SM-Medaillen
2005	5 SM-Medaillen
2006	11 SM-Medaillen

Das Jubiläumsjahr 2006 war sensationell: Noch nie zuvor gelang es den Thalheimer Ringern, an einer Schweizermeisterschaft gleich fünf Medaillen zu erobern. In Martigny holten sich Vanessa Nussberger, Marc Kirchhofer und Kevin Mathis den Titel, Claudio Herren und Sandro Graf wurden Vize-Schweizermeister im Grecoringen. An den Freistil-Meisterschaften kamen noch weitere vier Medaillen durch Vanessa Nussberger und Sandro Graf (Silber) sowie Kevin Mathis und Marc Kirchhofer

NRC-Vorstand 2006

Martin Dietiker Schinznach-Dorf

Präsident und Coach

Andreas Stoll Au

Vizepräsident

Peter Graf Thalheim

Kassier und Leiter

Theo Herren Niederlenz

Aktuar und J+S-Coach

Michael Maier Hausen

Public Relation und Leiter

Dominik Wächter Brugg

Kampfrichter

Matthias Stoll Au

Beisitzer und Leiter

Ringen oder Schwingen?

Beim Ringen kämpft man in der Halle auf Matten - beim Schwingen im Sägemehl. Die Ringer tragen enganliegende Tricots, die Schwinger spezielle Zwilchhosen mit einem Gurt. Das Ringen ist eine olympische Disziplin, das Schwingen eine reine Schweizer Sportart.

erfolgreichsten Schweizer Ringclubs – zusammen mit Ringerhochburgen wie Kriessern, Willisau, Freiamt und Belp! Davon zeugen auch die zahlreichen weiteren gewonnenen Medaillen und Zweige von den 14 besuchten Wettkämpfen im 2006. Einen der grössten davon organisierten die Thalheimer Mitte Juni gleich selbst: 242 Teilnehmende aus Deutschland, Österreich und der Schweiz wurden am internationalen ORV-Turnier (Ostschweizer Ringerverband) in Schinznach-Dorf gezählt.

(Bronze) hinzu. Dazu gewannen Vanessa Nussberger (Silber) und Anita Marchesi (Bronze) noch je eine Medaille an den Schweizermeisterschaften der Frauen. Damit gehört das NRC Thalheim 2006 im Nachwuchsbereich zu den fünf

Da die Talente dem Verein - im Gegensatz zu früheren Jahren - zuletzt auch über mehrere Jahre hinweg erhalten blieben, konnte dieses Jahr wieder eine Aktiv-Mannschaft gestellt werden - bestehend aus lauter eigenen Junioren.



Mannschaftsbild NRC Thalheim

Zu diesem Team mit dem Durchschnittsalter von nur gerade 15 Jahren(!) gehörten Vanessa Nussberger, Sandro Graf, Felix Gebhard, Jonas Ott, Kevin Mathis, Anita Marchesi, Christoph Kirchhofer, Pascal Süess, Andy Stoll, Fabian Zeder, Matthias Stoll und Marc Kirchhofer.

Natürlich konnte es vorerst nur darum gehen, Erfahrungen zu sammeln und als Team zusammenzuwachsen. Dieses Ziel wurde mit dem 7. Platz unter acht Mannschaften in der Regionalliga des Ostschweizer Ringerverbandes ORV erreicht. Und wenn alle gesund und dabei bleiben, ist eine Steigerung die logische Folge. Dies stellt denn auch eine klare Zielsetzung für 2007 dar. Das Hauptziel jedoch bildet die ORV-Jugend-Mannschaftsmeisterschaft: Zum ersten Mal

seit 1986 (!) winkt den Thalheimern hier die Chance, wieder in die oberste Stärkeklasse aufsteigen zu können. Und auch mit Medaillen an Junioren-Schweizermeisterschaften darf wieder geliebäugelt werden.

Der Mann, der all dies möglich gemacht hat, tritt an der kommenden GV des NRC Thalheim ins zweite Glied zurück: Nach 10 Jahren an der Spitze des Vereins wird Martin Dietiker das Präsidium in jüngere Hände legen, um sich vermehrt seiner jungen Familie widmen zu können.

Theo Herren

Als ich in der 2. Klasse war, kamen in einer Turnstunde die Trainer vom Ringen und zeigten uns, was das für eine Sportart ist. Es gefiel mir so gut, dass ich mich fürs Training anmeldete. Einmal wöchentlich trainieren wir, und wir gehen auch an sehr viele Turniere. Unter den Ringern herrscht ein sehr kollegiales Verhältnis.

Sehr wichtig sind:

Beweglichkeit, Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit, Reaktion, Orientierung, Gleichgewicht, Selbstvertrauen, Wille, Motivation, Konzentration und Technik

Dominik Mathis, 12 Jahre
Schinznach-Dorf



Dominik Mathis nimmt seinen Gegner in den Hüfter-Schultersieg

Ich fing in der 3. Klasse mit dem Ringen an, weil mir Schulkollegen davon erzählten. Bis heute übe ich diese Sportart aus und habe bereits drei Pokale und neun Medaillen. Ich war 2006 Schweizermeister in meiner Kategorie, was mich sehr motiviert hat zum Weiterringen.

Kevin Mathis, 13 Jahre
Schinznach-Dorf

Zwei Stilarten im Ringen

Freistilringen	Männer und Frauen
Greco	griechisch-römisch, nur Männer

Im Freistil wird unter Einsatz des ganzen Körpers gekämpft, während im Greco Griffe nur oberhalb der Taille angesetzt werden dürfen. Oberstes Ziel ist immer, den Gegner für einen sichtbaren Moment auf die Schultern zu zwingen.

Unsere Nachbargemeinde Veltheim



Im Süden liegt unsere Nachbargemeinde Veltheim

Der Einwohnerschaft von Schinznach-Dorf die Gemeinde Veltheim zu erläutern, erscheint doch eher müssig. Seit Jahrhunderten lebt und diskutiert man miteinander. Es kommt auch vor, dass man sich streitet oder liebt. Also eine ganz normale Beziehung. Als vor einigen Jahren Zugezogener stelle ich fest, man ist sich ähnlich, gar gleich. Einige alteingesessene Bewohner der beiden Dörfer werden bei dieser Aussage widersprechen. Dennoch soll sie hier als Aussage beziehungsweise subjektive Wahrnehmung stehen bleiben.

Daten zur Gemeinde Veltheim

Einwohnerzahl: 1400

Erste Erwähnung: Zeit nach 1260. Die Dorfsiedlung ist jedoch um Jahrhunderte älter.

Besonderheiten: Ruhige und attraktive Wohnlage am Fusse der Gisliflüh beziehungsweise am Eingang des Schenkenbergertales. Kalk- und Mergelsteinbrüche.

Lage: Die Gemeinde Veltheim liegt 374 m über Meer am Fusse der ersten Jurakette. Veltheim ist ein typisches Juradorf geblieben, obwohl sich in vergangener Zeit etwas Industrie angesiedelt hat.

Weitere Infos: - www.veltheim.ch
- Dorfchronik, herausgegeben 1992 von Thomas Schärli „Veltheim von den Anfängen bis zur Gegenwart“

Sehenswürdigkeiten

Das grosse Mausohr: Fledermäuse in Veltheim

Die Mausohrkolonie in Veltheim ist eine der wenigen, über welche Aufzeichnungen aus der Vergangenheit vorliegen. Die Tiere halten sich auch heute noch zuoberst im First des Estrichs der Kirche auf und fliegen durch die Turmfenster ein und aus.

Der Dorfbevölkerung sind die Mausohren schon seit über 50 Jahren bekannt. Dr. Martin Furrer, der in den fünfziger Jahren seine Dissertation über die Fledermäuse der Schweiz abschloss, erwähnt darin, dass er die Kolonie, welche mehrere hundert Tiere umfasst haben soll, am 29.7.1959 untersuchte. Diese Aufzeichnungen gerieten in der Folge in Vergessenheit. Seit der Kirchenrenovation Ende der siebziger Jahre werden nun im Rahmen der gesamtschweizerischen Bestandesüberwachung der Mausohren auch in Veltheim wieder Zählungen durchgeführt. Zusammen mit der Kolonie in Fläsch GR ist diese Aargauerkolonie schweizerische Rekordhalterin und auch im mitteleuropäischen Vergleich eine der grössten Mausohrwochenstubenkolonien. Wen wundert es da, dass sich der abendliche Ausflug manchmal ganz schön in die Länge ziehen kann. Gleichzeitig ist dies ein Riesenspektakel, und Veltheim ist darum alleweil eine Reise wert. Zur wärmeren Jahreszeit lässt sich still und beschau-



Most aus Äpfeln von heimischen Hochstammbäumen

lich, auf der Bank vor dem Kirchturm im Friedhof sitzend, der Flatterflug im Dämmerlicht verfolgen.

Der Pfalzmärt

Jeweilen im September organisiert der Verein Mosti Veltheim den sogenannten Pfalzmärt. Besucherinnen und Besucher aus nah und fern gelangen dann nach Veltheim und erfreuen sich an den feilgebotenen naturnah hergestellten Lebensmitteln und Kunsthandwerken aus dem Schenkenbergertal. Verschiedene Beizli sorgen für das leibliche Wohl der Märtbesucher.



Schloss Wildenstein von der Westseite

Kirche und Pfaffenhäuser

Auf Trümmern eines römischen Gutshofes wurde später eine christliche Kirche errichtet. Der älteste nachweisbare Bau, eine dreischiffige romanische Basilika, wird ins 11. Jahrhundert datiert. Das Gotteshaus war Johannes dem Täufer geweiht; ein Altar zu Ehren der (ansonsten unbekannt) Heiligen Gisela erfuhr rege Beachtung. Schon vor der Reformation zeitigte das übergrosse Gebäude jedoch Zeichen der Baufälligkeit. 1760 wurde es schliesslich durch die bis heute benutzte Hallenkirche ersetzt.

Zwei mit Treppengiebeln gekrönte Häuser westlich des Kirchhofs heissen im Volksmund „Pfaffenhäuser“. Sie

erinnern an die Behausungen spätmittelalterlicher Kapläne, die mit der Reformation ihr Amt verloren.

Schloss Wildenstein

Etwa 1,5 Kilometer südlich des Dorfes erhebt sich über einem der Gisliflue-Ostflanke vorgesetzten Felskopf die Burg Wildenstein. Diese entstand im 13. Jahrhundert, verfiel aber bald wieder und wurde sodann von den Herren von Rinach sowie Heinrich Hasfurter (vor 1491) im bis heute massgeblichen Erscheinungsbild neu aufgebaut. 1720 – 1798 war es bernischer Landvogteisitz. Im 20. Jahrhundert diente es lange als Altersheim. Heute ist es in privater Hand. Führungen sind leider zurzeit keine möglich.

Aktuelles

Kantonsstrasse K 471 / Trottoirneubau, Belagssanierung und Werkleitungserneuerung

Während Jahrzehnten herrschte entlang der Oberdorfstrasse für Anwohner und Passanten eine, gelinde gesagt, unangenehme Situation vor. Das Passieren dieses Strassenabschnittes als jugendlicher oder erwachsener Spaziergänger oder als Eltern mit Kinderwagen war bislang ausserordentlich gefährlich. Mit dem Trottoirbau im Sommer 2006, welcher der gesamten Einwohnerschaft zu Gute kommt, konnte diese Situation erheblich entschärft werden.

Veltheim ist international

Im Februar 2006 hat der Gemeinderat Veltheim mit den verschiedenen Kommunen namens Veltheim im In- und Ausland (Deutschland) Kontakt aufgenommen und dieselben angefragt, ob sie am Aufbau einer freundschaftlichen Verbindung interessiert wären.

Bereits im Sommer 2006 waren sodann Gäste aus der deutschen Stadt Porta Westfalica, beziehungsweise dem dortigen Stadtteil Veltheim, zu einem Kurzbesuch in Veltheim AG anwesend.



Die Oberdorfstrasse wird einer Neukonzeption unterworfen

Herr Reinhold Kölling, welcher als Ortsheimatpfleger im Stadtteil Veltheim-Porta Westfalica fungiert (ein eingesetzter Vermittler zwischen Einwohnerschaft und Stadtregierung), hat in der Folge

im „Porta Magazin“, Ausgabe November 2006, einen Bericht verfasst, welcher nachfolgend und ungekürzt wiedergegeben wird.

VELTHEIM

Veltheim ist international

Mehrere Orte tragen diesen Namen / Heimatpfleger in der Schweiz

Fünf Orte in Europa tragen den Namen Veltheim. Zumindest ist das der Kenntnisstand von Reinhold Kölling, dem Ortsheimatpfleger des hiesigen Veltheims.

Im Rahmen des 1111-jährigen Bestehens des Weserdorfes möchten die Veltheimer mit den anderen Veltheims eine engere Partnerschaft anstreben. Aus diesem Grund besuchte Reinhold Kölling jetzt die beiden Dörfer Veltheim in der Schweiz und traf sich mit der Frau Gemeindeammann (bei uns Bürgermeisterin), Ursula Flach, und dem Gemeindevorschreiber (bei uns Beigeordneter) in Veltheim im Kanton Aargau in der Schweiz zu ersten Gesprächen. Zudem besuchte Kölling auch das zweite Veltheim in der Schweiz, Veltheim – Winterthur.

„Es waren interessante und informative Gespräche“, berichtet Kölling, „wir haben uns gleich gut verstanden und auch die Schweizer begrüßen eine zukünftige enge Partnerschaft aller Veltheims.“

Es gibt in Deutschland noch das „Veltheim an der Ohe“ im Landkreis Wolfenbüttel mit etwa 1035 Einwohnern und „Veltheim am Fallstein“, jetzt eine Teilgemeinde von Aue-Fallstein in der Nähe von Hal-

berstadt, mit denen Kölling bereits früher Kontakte hatte.

„Veltheim AG im Kanton Aargau“, berichtet Kölling, „ist eine noch eigenständige Gemeinde mit eigener Gemeindeverwaltung und Steueramt und hat ungefähr 1400 Einwohner. Dieser Ort hat eine sehr interessante Geschichte. Am Ortsrand steht die Burg Wildenstein, heute in Privatbesitz.“ Kölling interessiert natürlich besonders, ob es Zusammenhänge mit „seinem“ Veltheim oder mit dem Familiengeschlecht „derer von Veltheim“ gibt. Zum Zwecke weiterer Recherchen hat er die Chronik von Veltheim AG geschenkt bekommen und interessante Kontakte für weitere Recherchen geknüpft.

„Auf den ersten Blick gibt es noch keine Zusammenhänge, doch ich bleibe da weiter dran, besonders natürlich auch im Zusammenhang

mit dem Erarbeiten des zweiten Teils unserer Chronik.“ Veltheim AG liegt am Ausgang des schönen Schenkenbergtals in der Aareklus zwischen Wildegg und Brugg. Die erste Erwähnung des Namens Veltheim AG stammt von ungefähr 1260. Die Dorsiedlung ist aber um Jahrhunderte älter, sie dürfte im sechsten bis siebten Jahrhundert entstanden sein. Überreste

Keine Aktiengesellschaft, sondern Veltheim im Kanton Aargau (Schweiz) hat Reinhold Kölling besucht.

Foto: privat

aus dem Bereich des alten Dorfkerns deuten auf einen römischen Gutshof hin, der im 1. bis 3. Jahrhundert nach Christus zur Versorgung des Legionslagers Vindonissa diente.

„Das Veltheim bei Winterthur ist heute ein Stadtteil der Stadt Winterthur ohne eigenes Gemeindeparlament“, so Kölling. Erstmals erwähnt ist dieses Veltheim als Dorf 774 nach Christus, damals geschrieben „Feldhaim“. Der Stadtteil ist heute geprägt durch seinen dörflichen Charakter, die Nähe zu den Rebbergen und Wäldern des Wolfensberg. Der Ortskern überzeugt mit seinen vielen alten Riegelhäusern.

Auch zu den beiden weiteren Veltheims in Deutschland liegen Kölling die geschichtlichen



Kerndaten vor, so auch zu dem Familiengeschlecht „von Veltheim“, welches erstmals 964 nach Christus in Urkunden genannt wird. Von dieser „Veltheim-Family“ gibt es heute noch „Ableger“ in Finnland, nämlich

100 Familien, die den Nachnamen Veltheim tragen.

Kölling: „Ich untersuche noch Zusammenhänge zu unserem Veltheim und werde sicherlich in einer Ausarbeitung im nächsten Band unserer Ortschronik dazu weiter berichten.“

Auf jeden Fall will Reinhold Kölling die Kontakte zu den Schweizer Veltheims und zu den beiden Veltheims in Deutschland nicht abreißen lassen, sondern durch den Heimatverein und die Dorfgemeinschaft versuchen, eine enge Partnerschaft aufzubauen. „Mein Besuch in der Schweiz und das Kennenlernen der dort handelnden Personen hat dazu besonders beigetragen.“



Das Dorf Veltheim mit seinem markanten Hochhaus.



Ortsteil Au-Veltheim direkt an der Aare gelegen.



Der Segelhalden



Blick in den Stalden

Auf in die eigene Zukunft

Der Gemeinderat und die Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung Veltheim sind Befürworter des anstehenden Projekts „Gemeindezusammenarbeit im Schenkenbergertal“. Obwohl bereits heute in verschiedensten Bereichen zusammengearbeitet wird, müssen die bestehenden Strukturen hinterfragt, eine Auslegeordnung gemacht und zukunftssträchtige Beschlüsse gefasst wer-

den. Wie im privaten Leben und in der Privatwirtschaft soll man sich und seine Tätigkeit in periodischen Abständen hinterfragen und offen für Verbesserungen oder ganz einfach für den Zeitgeist sein. Die Gemeinde Veltheim kann und will sich solchen Diskussionen nicht verschliessen. Wir freuen uns darauf.

*Martin Haller
Gemeindeschreiber*

Renovation und Einweihung der Reformierten Kirche

Baubericht über die Innenrenovation

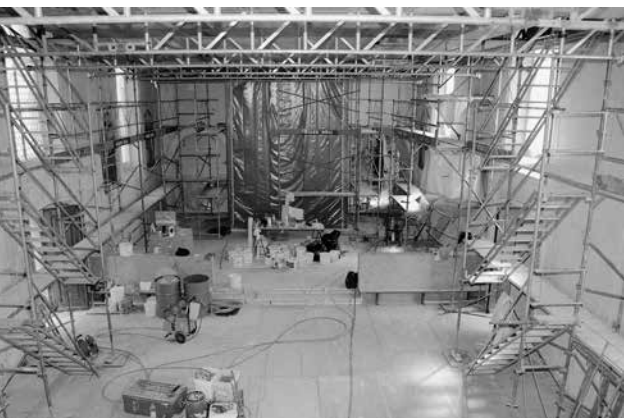
Am 26. Februar 2006 bewilligte die Kirchgemeindeversammlung die Innenrenovation der 1779 erbauten Kirche, welche 1978 zum letzten Mal erneuert wurde. Die gesamten Renovationskosten wurden ohne Abzug der Subvention auf 755'000 Franken veranschlagt.

Am Pfingstdienstag, 6. Juni 2006, wurde mit den Arbeiten begonnen: Zum Schutz vor Baustaub wurde zuerst die Orgel staubdicht eingepackt. Ebenso mussten Kanzel, Balustraden, Epitaphien (Grabinschriften) und Natursteinböden

konnten die bei der Renovation 1978 erstellten Räumlichkeiten und Einbauten unter der Empore abgebrochen werden.

Windfang, Stuhlmagazin, Garderobe, Einbauschränke, WC-Anlage und die Wandverkleidung zur Emporentreppe wurden dabei entfernt.

Nach den Abbrucharbeiten standen zwei Holzbalkenstützen, welche als Emporenverstärkung dienten, im Raum frei. Diese mussten zusammen mit dem Unterzug aufwändig entfernt werden. Dazu musste die Balkenkonstruktion im Emporenhohlraum mit Holzplatten statisch verstärkt werden.



Der ausgeräumte Innenraum

geschützt werden. Im ersten Bauschritt wurden die Kirchenbänke zur Auffrischung demontiert und die Holzböden abgeschliffen und versiegelt. Danach

An der nun grosszügig frei gewordenen Deckenfläche der Emporenunterseite wurde eine passende Neueinteilung der Stuckspiegel vorgenommen.

Im Bereich der ausgebrochenen Einbauten und Räumlichkeiten wurde eine Elektrofussbodenheizung verlegt und mit Muschelkalksteinplatten an den bestehenden Boden angepasst. Da auf die hinterste Bankreihe verzichtet wurde, vergrösserte sich der neu erstellte Begegnungsraum auch nach vorne.

Die Emporentreppe erhielt ein Stakettengeländer und der Hohlraum unter der Treppe wurde als Schrankteil aus-



Kirchenschiff vor der Renovation



Innenraum danach: herausgeputzt und symmetrisch

gebildet. Darin konnte die bestehende Elektroverteilung integriert werden.

Die Elektroinstallationen wurden angepasst und die vorhandene Elektroheizung optimiert. Zudem wurde die Kirchentüre mit einer elektrischen Schliessanlage ausgerüstet.

Zwischenzeitlich wurde im Kirchenschiff das Wand- und Deckengerüst aufgestellt. Die vorhandenen mehrfachen Farbschichten an Wänden und Decke mussten abgelautet werden. Dadurch konnte ein ausgeglichener Feuchtigkeitsausgleich im Verputz gewährleistet und damit eine spätere Ablösung des neuen Anstrichs verhindert werden. Dann wurden schadhafte Verputzstellen, Risse und morsche Stuckteile geflickt. In einem letzten Schritt konnten alle Decken- und Wandflächen mit weisser Leimfarbe neu gestrichen werden.



Ablaugearbeiten an der Kirchendecke

Die Abplatzungen an den Marmorierungen an der Emporenbrüstung, den Säulen, der Kanzel und der Chorbalustraden wurden farblich retouchiert.

Auch in der Erlachkapelle mussten Wandteile geflickt und neu verputzt werden. Die ganze Kapelle erhielt wiederum einen grauen, jedoch etwas helleren Farbanstrich.

In die Blendbogenöffnung links im Chor wurde das ehemalige Türgitter wieder aufgemalt als Gegenstück zum vorhandenen Metallgitter. Dadurch hat der Chor seine Symmetrie zurückerhalten. Die neuen feingliederigen Halogenleuchten ersetzen die ehemaligen Glasarmleuchter. Die Kirchenbänke erhielten neue bequeme Kissen.

Im neu geschaffenen Begegnungsraum unter der Empore stehen vier mobile Korpusse, in denen Klappstühle aufbewahrt werden. Diese Korpusse können auch als Tisch- und Ablagefläche genutzt werden. Zudem wurde ein Aufbewahrungskorpus mit Kalt- und Warmwasseranschluss montiert.

Am 2. Adventsonntag, 10. Dez 2006, konnte, wie im Bauprogramm geplant, die Einweihung mit einem festlichen Gottesdienst gefeiert werden.

*Herbert Schwitter, Bauleiter
Architekturbüro Castor Huser,
Baden*



Abbruch der Einbauten unter der Empore



Blick vom Chor gegen die Empore und den neuen Begegnungsraum

Die feierliche Einweihung

«Unsere Kirche im Zentrum des Dorfes ist renoviert worden», schreibt die bis 2006 amtierende Kirchenpflegepräsidentin Alice Thöny. Die Kirchenpflege und eine mit sechs Personen dotierte Baukommission bereiteten anhand einer Wunschliste den Projektvorschlag vor. Limitierte finanzielle Mittel erforderten eine Gliederung der Ansprüche:

Ästhetisches: Erneuerung des grau gewordenen Anstrichs, Entfernung der Toilette.

Werterhaltendes: Entfernen der vielen alten, übereinander aufgetragenen Anstriche mit Farben verschiedener Konsistenz, die teils splitterten, teils ausblühten und den Feuchtigkeitsaustausch in den alten Bruchsteinmauern verhinderten.

Historisches und Denkmalschutzrelevantes: Überlegungen, um auch dem historischen Wert dieses Gebäudes gerecht zu werden und diesen zu erhalten.

Finanzielles: Es galt abzuklären, wie viel Notwendiges und wie viel Wünschenswertes sich realisieren liess.

Kirchenpflege wie Baukommission durften sich glücklich schätzen, mit dem Architekturbüro Castor Huser in Baden und mit Markus Siegrist von der Kantonalen Denkmalpflege zuverlässige und verhandlungsbereite Partner vor-

zufinden, die bereit waren, all diese vorgängigen Überlegungen mit den Organen zu diskutieren und auf ihre Realisierbarkeit zu überprüfen.

Nach diesen Abklärungen, die sich insbesondere wegen der Auslagerung der Toilette als recht zeitintensiv gestalten, konnte anfangs Juni mit den Bauarbeiten begonnen werden. Nach einer Bauzeit von rund sechs Monaten war es dann soweit: die Renovation konnte abgeschlossen und die Kirche termingerecht am 10. Dezember 2006, dem 2. Advent, eingeweiht werden.

«Neu hinein hinauf und weiter schauen»

Wie strahlt sie doch! Die hellen Wände, die festliche Beleuchtung. Wie harmonisch das Bild mit der wieder sichtbar gemachten Treppe, den aufgefrischten Holzbänken samt den in vornehmem Anthrazit gehaltenen, neuen Sitzkissen, der im Holzton erhaltenen Orgel. Die weisse Stuckdecke, die marmorierte Kanzel, die Balustraden im Chor und an der Empore. Nicht zu vergessen und auch nicht zu übersehen das in Barockmalerei aufgetragene Tor – als Pendant zum schmiedeisernen Tor der Erlachkapelle. Diese barocken Elemente bilden den zweiten Teil der harmonischen Neugestaltung. Wer in die Kirche tritt, der befindet sich unmittelbar im



Kirchenraum von der Kanzel aus gesehen



Das rote Band verbindet alle Orte der Kirche untereinander



Gemischter Chor im Chorraum, rechts das Tor zur Erlach-Kapelle, links das neu aufgezeichnete zweite Tor

geräumigen Begegnungsteil. Mit neuen Stuckelementen an der Decke und neuer, diskreter Beleuchtung ausgestattet, heisst er die Besucher willkommen. Die modernen, multifunktionalen Elemente dienen einerseits als diskreter Stauraum für Reserve-Klappstühle und andererseits lassen sie sich als praktische Theken für Apéros oder Abstellflächen für andere Bedürfnisse einsetzen. Dieser Raum ist geschaffen worden, um die Gemeinschaft vor und nach den Gottesdiensten zu pflegen. Eine neue Aufgabe und Herausforderung für die Mitarbeitenden der Kirche, die entsprechenden einladenden Anreize zu geben, das Interesse der Kirchenbesucher zu wecken,

um an Diskussionen, am Mitgestalten teilzunehmen.

„Nehmen Sie teil, bringen auch Sie sich ein und helfen Sie mit, nicht nur eine schöne, sondern auch eine lebendige Kirche mitzugestalten. Helfen Sie mit, die gemeinsamen Erlebnisse als Fundament des Glaubens mit Ihren Kindern und Jugendlichen zu schaffen. Gemeinschaft umfasst alle, Kinder, Jugendliche, ihre Eltern und auch alte Menschen.

Während der sechs Monate, in denen wir unsere Kirche nicht benützen konnten, dürfen wir Gastrecht geniessen im Altersheim Schenkenbergertal, in der

Aula und in der Katholischen Kirche St. Franziskus.

Ein wunderschöner Festgottesdienst mit vielen Besuchern und Gästen, er stand unter dem Motto «Neu hinein hinauf und weiter schauen», bildete den Abschluss der Kirchenrenovation.

Besonders gefreut hat uns an der Einweihungsfeier der Besuch von Diakon Isidor Hodel von der katholischen Seelsorgestelle in Schinznach-Dorf, dessen Glückwünsche. Seine sinnigen und humorvollen Worte zeigten uns, dass in der Kirche Humor durchaus auch seinen Platz hat und dass die beiden Kirchen einen toleranten Umgang pflegen. Pfarrer Fritz Ehrensperger mit seiner kreativen Gestaltung des Gottesdienstes, die Gruppe „Glauben 12“ mit ihren treffenden Aussagen, mit denen sie die Kirche wieder in Besitz nahmen



Im Innern der Erlach-Kapelle



Marina Rothenbach verbindet tänzerisch die Voten mit dem roten Band

und Marina Rothenbach, die mit ihrem Tanz und einem roten Band diese Voten miteinander verband, trugen das ihre zur gelungenen Einweihung bei».

Alice Thöny

Tierbeobachtungen mit allen Sinnen

Wir teilen unsere Umwelt mit zahlreichen Tierarten. Meistens nehmen wir diese jedoch gar nicht wahr. Bei der grössten Tiergruppe, den Insekten, ist das aufgrund ihrer geringen Grösse einfach zu erklären. Nur lästigen Besuchern auf Esswaren und Getränken sowie farblichen Meisterwerken schenken wir unsere Aufmerksamkeit. Aber auch grosse Tiere bleiben uns vielfach verborgen. Ausschlaggebend für deren Wahrnehmung ist, ob wir über ein offenes Ohr und wache Augen verfügen sowie deren Lebensweise ein wenig kennen.

Bei der Wahrnehmung unserer Umwelt verlassen wir uns im Normalfall praktisch vollständig auf unsere Augen. Was wir gesehen haben, ist real. Medien, Werbung und weitere Bereiche unserer menschlich konstruierten Umwelt sind auf optische Reize ausgerichtet. Sogar die Kommunikation läuft in verschiedenen Bereichen immer mehr über optische Kanäle (Emails, SMS, MMS, Internetchats). Tiere setzen die verschiedenen Sinne in weit grösserer Form ein und bedienen sich auf diese Weise einer weiten Spanne von unterschiedlichen Kommunikationsformen. Wenn wir die entsprechenden Sinne ebenfalls nutzen, können wir auch scheue oder unscheinbare Tiere in unserer Umgebung erkennen, ohne sie zwingend zu Gesicht zu bekommen. Auch viele mit

den Augen sichtbare Spuren verraten die Anwesenheit verschiedener tierischer Begleiter.

Das Ohr

Im Tierreich werden akustische Signale zur Revierabgrenzung, zur Partnerwerbung und zur sozialen Verständigung rege eingesetzt. Viele Tierarten kriegen wir nur sehr selten zu Gesicht, mit unseren Ohren können wir sie jedoch ohne Probleme orten, wenn wir uns achten. Dies ist nur möglich, wenn wir zu Fuss unterwegs sind, uns von unseren Gedanken lösen können und der akustische Eingang nicht mit einem Kopfhörer verstopft ist.

Vögel, vor allem natürlich die Singvögel, sind klassische Beispiele für Tiere, welche man eher hört als sieht. Der Zilpzalp als Beispiel, ein farblich sehr unscheinbarer Vogel, welcher gleich singt, wie er heisst, begleitet uns auf fast jedem Waldbesuch. Aber auch bei farblich auffälligen Vögeln können wir unsere Ohren gut gebrauchen. Der schrille Ruf des Eisvogels verrät diesen farbenfrohen Burschen, bevor wir die Chance haben, ihn auf seinem schnellen Flug zu entdecken. An der alten Aare Richtung Villnachern hat man heute wieder gute Chancen, diesen Vogel zu entdecken, sofern man auf seinen Ruf blitzschnell reagiert und

in die entsprechende Richtung schaut. Es gibt auch akustisch auffällige Vögel, wie die Feldlerche oder den Kuckuck, welche man heute leider immer seltener hört, da sie selber selten geworden sind.

In der Nacht ist die akustische Wahrnehmung durch die Benachteiligung des Gesichtsinnes geschärft. Waldkäuze hört man zum Beispiel sehr oft im ganzen Waldgebiet von Schinznach. Auch Fledermäuse hört man je nach verbleibender Leistungsfähigkeit seiner

Die Nase

Ein gut ausgebildeter Sinn von vielen Tierarten, insbesondere von Säugetieren, ist der Geruchssinn. Reviere werden abgegrenzt und Informationen werden ausgetauscht. Da der menschliche Geruchssinn nicht sehr gut ausgebildet ist, respektive wenig gepflegt und geschult wird, bleibt uns diese Wahrnehmungswelt weitgehend verschlossen. Sofern Sie regelmässig mit einem Hund unterwegs sind, wissen Sie, dass dieser manch



Häufig an Gewässern, harmlos und wunderschön: die Ringelnatter

Ohren und kann sie im Lichtschein von Strassenlampen auf der nächtlichen Jagd beobachten. Wer an einem ruhigen Ort im Dorf, im Feld oder im Wald in die Nacht lauscht, wird eine spannende und mannigfaltige Klangwelt kennen lernen.

interessante Duftspur auf dem Weg entdeckt, welche für Sie nicht erkennbar ist.

Dennoch können wir starke Gerüche durchaus wahrnehmen. Fuchsbauten

können sehr wohl über den leicht ranzigen Duft entdeckt werden, welchen man aus den Raubtiergehegen im Zoo kennt. Auch beliebte Wildschweinplätze können am typischen Geruch erkannt werden. Natürlich findet man an diesen Stellen auch weitere Hinweise auf diese eher scheuen und nachtaktiven Gesellen.

Die Augen

Bei der direkten Beobachtung von Wildtieren sind wir vielfach auf den Zufall angewiesen. Bei Tieren, welche sehr nahe zur Siedlung kommen, wie Fuchs, Steinmarder, Dachs, Reh und Wildschwein, ist die Chance gross, dass wir auf einem Abendspaziergang oder auf einer Autofahrt entsprechende Schatten und Silhouetten über die Strasse huschen sehen. Natürlich kann man die Chance erhöhen, wenn man sich

die Kenntnis der Aufenthaltsorte und biologischen Gegebenheiten zunutze macht. So lassen sich z.B. Reptilien an sonnigen Tagen am späteren Vormittag, wenn sie sich an den morgendlich frischen Sonnenstrahlen aufwärmen, gut beobachten. In den älteren Rebmauern oberhalb des Dorfes findet man auf diese Weise die Mauereidechse, entlang des Talbachs die Ringelnatter.

Wenig häufige Tiere wie zum Beispiel Iltis, Baummarder und Hermelin bekommen wir entsprechend selten zu Gesicht. Ich selber hatte bereits mehrmals das Glück, ein Hermelin in Schinznach zu beobachten. Zweimal war dies im Winter, und das Tier trug sein charakteristisch weisses Winterkleid. Da es jedoch bei beiden Beobachtungsgelegenheiten keinen Schnee hatte, war es sehr einfach, das Hermelin im dunkeln Unter-



Wildschweinrotten in unseren Wäldern

holz und auf der braungrünen Wiese mit den Augen zu verfolgen. Zu meiner Überraschung scheut das Hermelin die Nähe des Menschen nicht sehr stark, lag doch ein Beobachtungsort im Industrieareal zwischen Schinznach und Veltheim unmittelbar an der Strasse. Das Hermelin suchte eifrig auf dem Feld und in einer Hecke nach Nahrung, d.h. nach Mäusen und Kleingetier, und liess sich von den vorbeifahrenden Fahrzeugen nicht im Geringsten aus der emsigen Unruhe bringen. Wohl zu Recht, denn die wenigsten Passanten werden den fleissig umherwuselnden weissen Fleck wahrgenommen haben.

Spuren

Vielfach müssen wir uns bei der Naturbeobachtung mit Spuren und Hinweisen begnügen. Beispiele hierfür sind Dachs- und Fuchsbauten. Der frei geräumte Eingang verrät, dass der Bau bewohnt ist, Fussabdrücke und die Gestaltung des Baueingangs verraten den Eigentümer. Die charakteristische Spur von Tieren, beim Dachs und Fuchs die Abdrücke der Fussballen und Krallen, lassen sich insbesondere gut auf Schnee beobachten. Nutzen Sie die Gelegenheit bei geschlossener Schneedecke und schauen mal genauer hin. Sie werden erstaunt sein, wie viele Tiere unterwegs sind.

Einige Spuren lassen sich fast nicht übersehen. Wenn Wildschweine im Wald unter Laub nach Buchnüssen oder im Feld nach Engerlingen suchen, dann

sind die Grabspuren offensichtlich. Auch vom Biber angenagte oder gefällte Bäume fallen auf einem Spaziergang entlang der Aare sofort ins Auge. Der reine Vegetarier fällt insbesondere im Herbst und Frühwinter seine Nahrung für den Winter und kann seinen Vorrat vom Gewässer her bis im Frühling nutzen. Aus diesem Grund werden die gefällten Bäume vom Unterhaltsdienst des Kraftwerks im Winter nur weggeräumt, wenn grosse Sicherheitsrisiken bestehen. Die Fressplätze des Bibers lassen sich am Ufer durch Ansammlungen von abgenagten, rund 20 cm langen Aststücken gut erkennen. Beide Tierarten sind Beispiel für grosse Lebewesen, welche in unserer Umgebung wieder relativ häufig sind, aber selten direkt beobachtet werden. Wildschweine leben im Wald um den Grund und den Linnerberg und kommen vereinzelt hinunter ins Aaretal. Der Biber besiedelt den ganzen Aareabschnitt bei Schinznach, sowohl den Staubereich als auch den Altlauf.

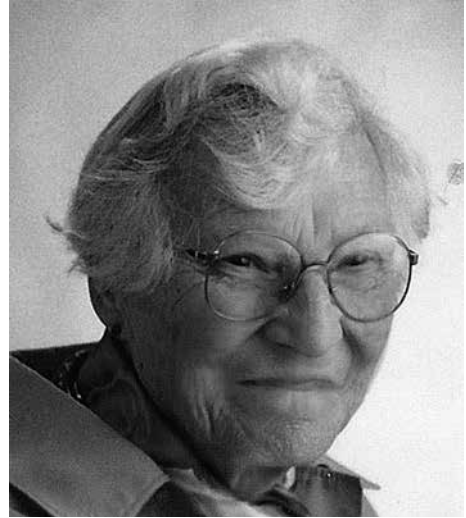
Immer wieder werden auch Tiere von Fahrzeugen angefahren. Die Jagdaufseher im Tal müssen sehr oft wegen angefahrener Rehe, Füchse und Dachse ausrücken. Im Jahr 2006 ist bei Wallbach sogar ein Biber unter die Räder gekommen. Dies zeigt immer wieder, dass wir unseren Lebensraum mit diesen Tieren teilen und dass sie, auch wenn wir sie nicht oft sehen, in unserer unmittelbaren Umgebung unterwegs sind.

Thomas Stucki

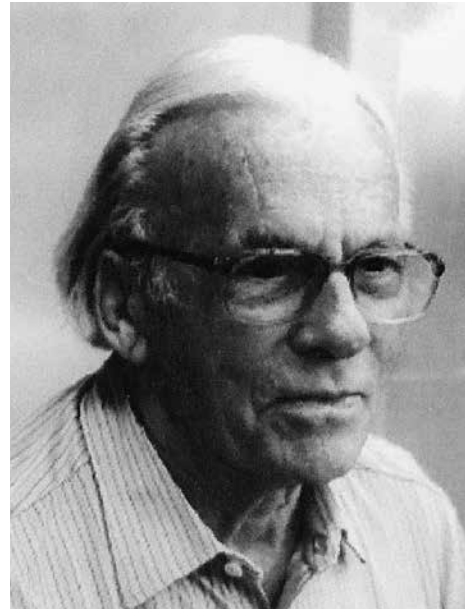
Geburtstagsjubiläen

Unsere besten Wünsche zum 90. Geburtstag gehen an zwei Jubilarinnen und einen Jubilaren.

Verena Herrmann-Hartmann
(Baussli's)
Mühlegässli 5
10. Juni 1916



Hanna Dietiker
Krummenlandstrasse 4
19. Oktober 1916



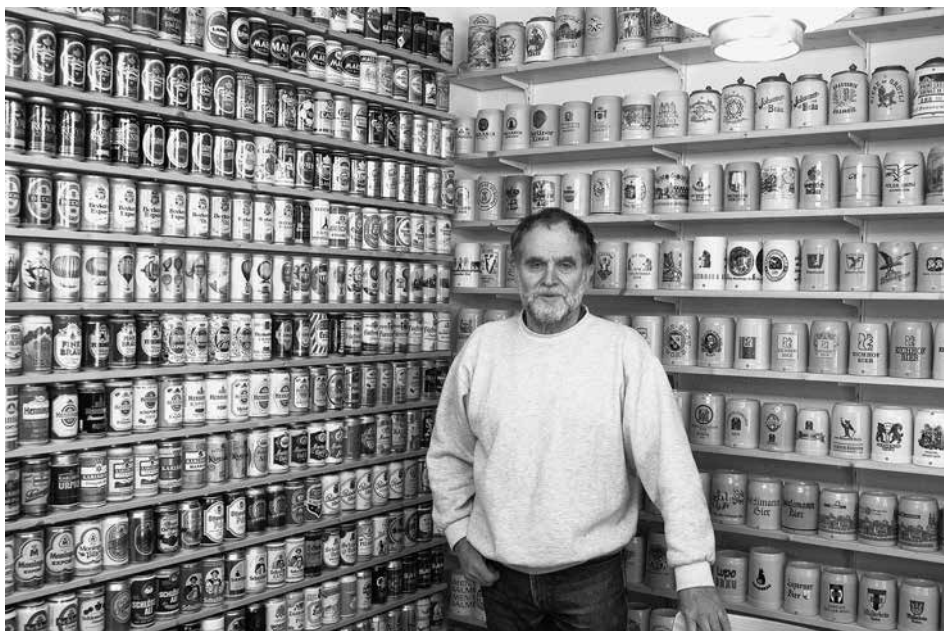
Emil Ischi-Schlunegger
Rosenweg 11
29. Dezember 1916

Auf Du und Du mit Bierdosen

Fünfundsechzig Jahre alt ist Ernst Simmens aus Schinznach-Dorf. Weitgereist und heute noch teilzeitweise als Portier bei ABB tätig. Ausser, dass er ein bewegtes Leben führte, pflegt er seit knapp zwanzig Jahren zuhause an der Oberdorfstrasse ein spezielles Hobby: Er sammelt Bierdosen, Bierflaschen (mit Einbrennetiketten), Henkelgläser und Steingutkrüge mit Biermarken und ähnlichen Symbolen.

«Ich habe Maurer beim Baugeschäft Rea- lini gelernt, bin zwischen 1969 und 1979 in Australien als Bohrma-

schinen- und Baggerführer im Bergbau- Tagbau tätig gewesen und nach einer viermonatigen Rückreise quer durch Afrika wieder nach Schinznach-Dorf zurückgekehrt. Kurz danach hatte ich einen Unfall auf einer Baustelle - da war meine Maurerkarriere beendet. Bei der Neuen Aargauer Bank arbeitete ich darauf im internationalen Zahlungsverkehr, und gegenwärtig bin ich noch als Teilzeitportier bei ABB tätig. Zu meinem heutigen Hobby bin ich eher per Zufall gekommen. Habe mal hier auf einem Flohmarkt ein Bierglas, dort in einer Brockenstube einen Humpen



Blick in Ernst Simmens beeindruckende Sammlung



gekauft. Dann hörte ich von Gambrinus, einem schweizerischen Verein, in dem „Spinner Zeugs rund um Brauereien sammeln“. Da bin ich Mitglied geworden. Zwei bis drei Mal jährlich treffen sich die rund 80 Mitglieder, diskutieren, schauen sich Sammlungen befreundeter Mitglieder an und tauschen auch fleissig. Habe ich zwei Rugeli gleicher Herkunft und ein anderer vielleicht zwei seltene Bierbüchsen, ist eine gute, faire Tauschsituation gegeben. Mir liegen Dosen, Flaschen und Krüge mehr. Natürlich habe ich auch Etiketten und Deckel, aber die sind in Alben eingeklebt. Da muss man immer einen solchen Band hervorheben und blättern, wenn man seine Sammlung zeigen will. Meine Stücke, in verschiedenen Räumen auf speziellen Gestellen ausgestellt, kann ich zeigen. Das braucht natürlich Platz. Gegenwärtig bin ich dabei, einen weiteren Raum im Haus einzurichten, um mehr Ausstellungsfläche zu schaffen».

Ernst Simmen sammelt fast ausschliesslich 33-er-Dosen (3,3 dl); die Amerikaner haben etwas grössere, in fluid Ounce angeschriebene Dosen; Fluggesellschaften servieren Bier in kleineren Dosen – für Sammler attraktiv. Halbliterdosen sind ihm fast zu umständlich, weil sie zum Ausstellen mehr Platz brauchen. «Ich habe auch etwa sechzig Fünfliter-Partyfass-Bierdosen. Diese sind mit schönen Sujets geschmückt, aber auch sehr platzintensiv», lacht Ernst Simmen, der auch einige originell etikettierte Flaschen zeigen kann. So eine mit drei „Flaschen“ auf dem Etikett, bezugnehmend auf die Nationalratswahlen 1999: Wählt lieber unsere Flaschen!

«Bei den Bierflaschen sammle ich nur die mit Einbrand. Die gab es bis Mitte der sechziger Jahre. Die Brauereien hatten damals das Problem, dass von Grossverteilern importierte deutsche



Flaschen und Flaschen von Konkurrenten zusammen mit den eigenen als Retouren zurückgenommen werden mussten. Ein heillooses Durcheinander - und kostenintensiv. So begannen die Brauer, Einheitsflaschen abzufüllen und mit Etiketten zu bekleben. Auch da gibt es natürlich Sammler, die ganze Alben füllen. Aus meiner Sammlung ist auf alle Fälle gut ersichtlich, wie sich der Biermarkt in der Schweiz - ich habe natürlich



wieder die Chance, weitere Büchsen, Krüge, Humpen, Flaschen zu sammeln».

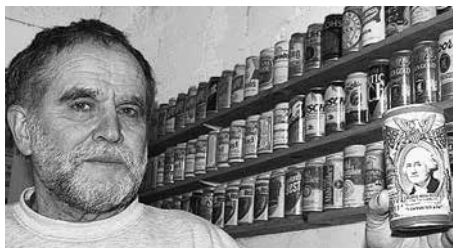


Die Verbandszeitschrift Gambrinus

auch unendlich viele ausländische Bierbüchsen - verändert hat. Die Konzentration ist nachvollziehbar. Churer Bräu, Engadiner Bräu, Anker Bier - alles tempi passati. Aber eine Tatsache ist tröstlich: für praktisch jede, die übernommen wird, d.h. alleine nicht mehr prästieren konnte, machen andere weiter mit einer kleinen, originellen Brauerei mit feinem, typisch eigenem Bier. Und das gibt mir

Einen Wunsch äusserte Ernst Simmen noch: «Sollten Leute aus der Umgebung ferienhalber oder geschäftlich ins Ausland reisen und dort 0.33 l Bierdosen ohne Beulen und Kratzer entdecken, bitte mitbringen, es soll Ihr Schaden nicht sein!».

Interview Ernst Rothenbach



Schinzacher Chöre stehen im Wandel der Zeit

Neuausrichtung des Männerchors Schinznach-Dorf

Am 4. Juni 2005 durfte der Männerchor Schinznach-Dorf den 150. Geburtstag feiern. Gleichzeitig führten wir an diesem Tag mit grossem Erfolg das Bezirks-gesangsfest durch. Mit Stolz konnten wir auf die vergangenen 150 Jahre zurück-schauen und uns freuen, dass unser Chor all diese Jahre überstand.

Gleichzeitig mit unserem Jubiläum standen wir vor wichtigen strategischen Entschei-dungen, die allesamt den bestehenden Verein grundlegend verändern sollten.

Die Ausgangslage

Seit Jahren versuchten wir mit wenig Erfolg neue Mitglieder zu werben, um unser Stimmregister ausgeglichener besetzen zu können. Während ebenso langer Zeit versuchten wir, unser Re-pertoire zu modernisieren. Auch dies nur mit mässigem Erfolg. Die Alters-struktur unserer Mitglieder liess eine Neuausrichtung mit vermehrt englischer Literatur nicht zu.

Schon lange vor unserem denkwürdi-gen Jubiläum machte sich der damalige Vorstand Gedanken über die Zukunft unseres Vereins und erarbeitete kurz- und langfristige Ziele.

Verschiedene Optionen wurden ge-prüft und erste informelle Gespräche

zwischen Vorstandsmitgliedern vom Männerchor Oberflachs und Männer-chor Schinznach-Dorf aufgenommen.

Erste Gespräche mit dem Männer-chor Oberflachs

Am 14. März 2005 trafen sich die Vor-stände der Männerchöre Oberflachs und Schinznach-Dorf zu einer gemeinsamen Sitzung im Restaurant Hirzen, Schinz-nach-Dorf. In einer positiven Atmosphäre wurden alle Fakten auf den Tisch gelegt und kritisch alle Aspekte einer gemein-samen Zukunft geprüft. Am Ende der Sitzung setzten sich alle für eine Weiter-führung der Verhandlungen ein.

Am 16. Mai 2005 wurden die Verhand-lungen unter Beizug der beiden Lieder-kommissionen im Restaurant Linde in Oberflachs fortgesetzt. Unter Vorbehalt der Zustimmung beider Mitgliederver-sammlungen wurde vereinbart, nach den Sommerferien 2005 den gemeinsamen Probenbetrieb aufzunehmen.

Zwei Mitgliederversammlungen

An einer denkwürdigen Versammlung vom 16. Juni 2005 diskutierte der Män-nerchor Schinznach-Dorf seine derzei-tige Situation und suchte nach Wegen, diese zu verbessern. Wir standen vor der Notwendigkeit, uns für eine von vier



Der neue Chor Schenkenbergtal

möglichen vorgeschlagenen Varianten zu entscheiden. Der Vereinsvorstand empfahl den Vereinsmitgliedern die Variante drei. Das bedeutet die Zusammenarbeit mit dem Männerchor Oberflachs.

Da der Verein trotz intensiver Diskussion zu keinem Ergebnis kam, wurde die Mitgliederversammlung abgebrochen, um eine Denkpause einzulegen und eine neue Versammlung auf den 23. Juni anberaunt. An dieser Versammlung wurden nochmals vier verschiedene Varianten vorgeschlagen. Im Laufe einer heftigen und emotionalen Diskussion entschied sich die Mitgliederversammlung für ein probeweises Zusammengehen mit dem Männerchor Oberflachs mit dem Ziel, beide Vereine raschmöglichst zu fusionieren. Auch unsere Freunde aus Oberflachs entschieden sich an ihrer Mitgliederversammlung für eine Zusammenarbeit mit dem Männerchor Schinznach-Dorf.

Die ersten gemeinsamen Proben

Somit war der Weg frei, dass wir nach den Sommerferien gemeinsam den Probebetrieb aufnehmen und ein gemeinsames Tätigkeitsprogramm bis Ende 2005 erarbeiten konnten.

Nach abgelaufener und positiv bewerteter Probezeit entschied sich die Mitgliederversammlung vom 24. November 2005, das Projekt fortzusetzen, und der Vorstand wurde beauftragt, die Fusion mit dem Männerchor Oberflachs in die Wege zu leiten.

Gemeinsames Jahresprogramm 2006

Beide Vereine, der Männerchor Schinznach-Dorf und der Männerchor Oberflachs, hatten an ihren unabhängig durchgeführten Generalversammlungen im Januar 2006 beschlossen, ihre Vereine aufzulösen und gemeinsam auf Ende Jahr 2006 einen neuen Verein zu grün-

den. In gemeinsamen Sitzungen haben beide Vorstände ihre Vereine durch das gemeinsame Tätigkeitsprogramm 2006 geführt und gleichzeitig die Fusionsarbeiten vorangetrieben.

Chor Schenkenbergertal

An der Generalversammlung vom 25. November 2006 im Bärensaal in Schinznach-Dorf wurde der Männerchor nach 152-jähriger Tätigkeit aufgelöst. Zur gleichen Zeit wurde einen Stock tiefer im „Bärestübli“ der Männerchor Oberflachs aufgelöst.

Somit war der Weg frei für die Gründung des neuen Vereins. Zum gemeinsamen Nachtessen trafen sich alle im Bärensaal. Unter der Leitung der ehemaligen Präsidentin des Bezirksgesangsvereins Brugg, Emmi Wernli, wurde die Gründungsversammlung des „Chor Schenkenbergertal“ durchgeführt. Die ehemaligen Mitglieder der beiden am 25. November 2006 aufgelösten Chöre Oberflachs und Schinznach-Dorf haben sich entschieden, einen neuen Chor zu gründen, der den Männerchorsatz singen wird und für die ganze Talschaft und darüber hinaus für singfreudige Männer und Frauen offen steht.

Mit Wehmut nahmen wir Abschied von unserem trauten Männerchor Schinznach-Dorf, der - wie viele Männerchöre - den gewandelten gesellschaftlichen Trends nicht mehr widerstehen konnte. Aus der Asche beider Chöre ist nun wie einst Phönix, unser neuer Chor

entstanden, welcher den heutigen Konzentrationstendenzen Rechnung trägt und sich im Umbruch der Zeit in der Kulturlandschaft behaupten wird.

Epilog

Der Sonnenkönig Ludwig XIV hat einmal gesagt: „Die ganze Kunst der Politik besteht darin, sich den richtigen Zeitumständen anzupassen“. Schon zu Zeiten Ludwigs XIV war es wichtig, sich immer wieder den gegebenen Zeitumständen anzupassen. Diese Aussage ist in allen Bereichen unserer Zeit genau so richtig wie zu Zeiten des Sonnenkönigs.

Für mich und meine Kollegen vom Männerchor Schinznach-Dorf war es eine gute Erfahrung, dieses Projekt begleiten zu dürfen, das über die Gemeindegrenze hinaus ging und für das Kulturleben beider betroffenen Gemeinden in Zukunft nur positive Aspekte hat.

Die Vorstellung, unseren Verein nach 152-jähriger Tätigkeit aufzulösen, war sicher nicht einfach. Doch die Zeitumstände sprachen für einen Zusammenschluss mit dem Männerchor Oberflachs.

Ich bin überzeugt, dass generell unser schönes Schenkenbergertal in naher Zukunft in allen Bereichen des Lebens zusammenwachsen wird, damit wir die anstehenden Aufgaben noch besser bewältigen können.

Fritz Roth

Der Frauenchor geht neue Wege: der Gemischter Chor entsteht

1927 wurde in Schinznach-Dorf ein Frauen- und Töchterchor gegründet. Damals gab es für junge Mädchen nur zwei Alternativen, um dem elterlichen Haus einmal in der Woche zu entkommen: den Turnverein oder den Chor. Daher waren die Chöre mit Mitgliedern gut bestattet.

Die treueste Sängerin erzählt uns das immer wieder. Gret Hiltpold ist sage und schreibe 60 Jahre dabei und lässt sich heute noch nicht unterkriegen.

In den fast 80 Jahren konnte der Frauenchor etliche Erfolge feiern; den letzten grossen Erfolg beim Kantonalen Gesangsfest 2004 in Aarau, als der Chor für das Lied „I will follow him“ aus dem bekannten Film „Sister Act“ mit der Note „sehr gut“ ausgezeichnet wurde.

Die Mitgliederzahl nahm jedoch in den letzten Jahren stets ab, was uns veranlasste, neue Wege zu suchen. Voller Elan startete der Frauenchor anfangs 2006 als gemischter Chor. Dem Aufruf im Dorf und in der Umgebung sind etliche neue Mitglieder gefolgt, was im September 2006 zur offiziellen Gründung des „Gemischten Chores“ führte. Der Gemischte Chor zählt heute 25 Mitglieder, die sich wöchentlich treffen, um altbekannte und auch neue Lieder einzuüben. Mit vier Tenorstimmen, drei Bässen, neun Sopranen und neun Altstimmen ist der neue Chor noch ein zartes Pflänzchen, das hier im Kulturgarten der Dorfvereine gesetzt wurde. Tragen wir dieser Jungpflanze Sorge, damit sie zu einem stattlichen Baum heranwachsen möge.

Elda Kuntner



Der „Gemischte Chor“ übt im Mehrzweckraum des Kindergartens

Hochzeitsjubiläen

Diamantene Hochzeit feiern durfte das Ehepaar



Margaritha und Emil Müri-Moor
Wannenweg 7
7. Juni 1946

Und die goldene Hochzeit feierten vier Paare

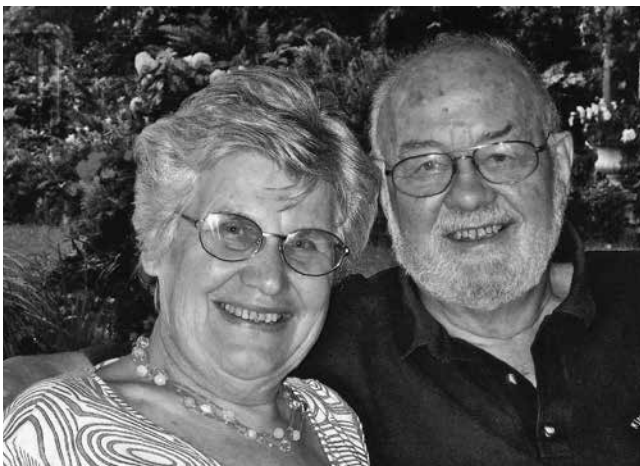


Elisabeth und
Hans-Ruedi
Riniker-Schärer
Rebbergstrasse 2
13. April 1956



Emma und Hans
Deubelbeiss-Wenger
Breiternstrasse 1
28. September 1956

Verena und Gottlieb
Deubelbeiss-Hiltbold
Ausserdorfstrasse 24
12. Oktober 1956



Margrit und Hans
Riniker-Wasser
Wallbach 1
13. Oktober 1956

Aus der Ratsstube

Allgemeine Verwaltung

In einer Volksabstimmung wird der geänderten Gemeindeordnung zugestimmt. Die Schulpflege wird von sieben auf fünf Mitglieder reduziert.

Der Gemeinderat erhält mehr Landkaufkompetenzen.

Eine Verwaltungsanalyse hat ergeben, dass die Führung der Finanzverwaltung und des Gemeindesteueramtes durch einen Chefbeamten und eine Stellvertretung eine gute Lösung ist und daran festgehalten werden kann.

Kleinere Bauvorhaben können zukünftig von der Gemeindekanzlei bewilligt werden.

Behörden und Kommissionen

Amt

Gemeinderat

Schulpflege

Schulpflege

Finanzkommission

Finanzkommission

Steuerkommission

Stimmzähler

neu

Leuthard Urs

Treichler Monika

-

Amsler Rudolf

Obrist Urs

Riesen Adrian

Meier Thomas

ausgetreten

Weber Ernst

Hügin Cornelia

Hiltbold Werner

Obrecht Patrice

Wiederkehr Bruno

Iseli Peter

Kohler Rudolf

Kommissionen

Kulturkommission

Peter Margrit

Wernli Susanne

Käser Susanne

Kessler Christa

Bieske Ursula t

-

Personal

Bibliothekarin

Jagdaufseher

Jagdaufseher

Leichenbegleiter

Reinigung Schule

Schulleiter

Breitsprecher Katrin

Stucki Thomas

Vöhringer Roland

Rüede Max

Blättler Susy

Abt Armin

Käser Ursula

Iten Willi

-

Bayer Georg

Sommer Andreas

-

Öffentliche Sicherheit

Zahlreiche Reklamationen betreffen Nachtruhestörer, die sich auch noch Sachbeschädigungen an privatem und öffentlichem Eigentum zu schulden kommen lassen. Es ist zu hoffen, dass die neue Regionalpolizei präventive Einsätze leisten kann. Vorgesehen sind auch Geschwindigkeitskontrollen. Der neue Polizeieinsatz wird Mehrkosten von ca. 1,5 Steuerprozenten verursachen.

Das neue Kleintanklöschfahrzeug wurde würdig eingeweiht. Das alte Fahrzeug erhält der Feuerwehrverein. - Es wurde befördert: Sacha Bischof-Zulauf zum Korporal.

Die Zivilschutzsirene bestand den Testlauf nicht und musste repariert werden.

Bildung

Die Schulpflege gibt die operative Leitung der Schule an die neu installierte Schulleitung ab. - Die Gemeinde leistet Beiträge an den Mittagstisch der Schüler in Form von fünf Franken pro Kind und Essen.

Die Regionale Musikschule Schenkenberg nimmt ihren Betrieb mit dem Schuljahr 2006/7 auf und ersetzt sechs kommunale Musikschulen. Auch die Schüler vom Schulheim Schloss Kasteln können das Angebot nutzen.

Infolge der bevorstehenden Kanalisationsarbeiten im Bereich des Primarschulhauses wurde ein Projekt für die Neugestaltung des Pausenplatzes in Auftrag gegeben. Das Projekt hat sich den Vorgaben der Studie für die Gestaltung



Das neue Kleintanklöschfahrzeug links - rechts der alte Wagen



Für die nächsten vier Jahre im Amt: Gemeinderäte Urs Leuthard, Peter Forny, Gemeinderätin Ruth Hartmann-Zurflüh, Frau Gemeindeammann Dora Farrell-Amsler, Vizeammann Rico Plangger

des Dorfplatzes beim Schulbrunnen anzupassen und wurde deshalb dem gleichen Projektverfasser übertragen. Es steckt zurzeit in der Bereinigungsphase.

Das Dachgeschoss im Primarschulhaus wurde für Unterrichtszwecke ausgebaut und entspricht nach Nachbesserungen auch den Brandschutzvorschriften.

Die Projektierung für den Umbau und die Sanierung des Realschulhauses und der Aula wurde gestartet, aber wieder eingestellt. Einschneidende Veränderungen in der kantonalen Schullandschaft werden zukünftig Auswirkungen haben bezüglich Schüler- und Klassenzahlen, was wiederum Folgen auf den Raumbedarf nach sich zieht.

Die alternative Heizanlage im Mehrzweckgebäude ist seit 25 Jahren in Betrieb und erweist sich für die Grundauslastung der Schulhäuser als sehr effizient. Für die Spitzenlast muss allerdings für Ersatz gesorgt werden, denn die Anlage im Realschulhaus hat ihren Zenit längst überschritten.

Das Flachdach des Mehrzweckgebäudes wurde saniert.

Kultur und Freizeit

Die Jungbürger konnten die Brauerei Feldschlösschen in Rheinfelden besuchen. - Der Altersausflug führte ins Musikautomatenmuseum nach Seewen.

Gesundheit

Messungen zufolge ist die Radonbelastung in bewohnten Gebäuden in der Gemeinde als gering einzustufen.

Die Vogelgrippe, eine Krankheit aus dem asiatischen Raum, welche durch Zugvögel in unsere Breitengrade kommt, bescherte Geflügelhaltern die Verpflichtung, ihre Feilaufgehege zu überdecken (Stallpflicht). - Die Bekämpfung der für den Menschen schädlichen Pflanze Ambrosia sorgte für zusätzliche Arbeit. Der „Feuerbrand“-Verantwortliche kann im gleichen Kontrollgang beides kontrollieren.

Verkehr

Das Departement BVU hat auf Antrag des Gemeinderates die Projektierung von Gehwegen entlang der Unterdorfstrasse und der Oberdorfstrasse, beides Kantonsstrassen, eingeleitet.

Der geplante Gehwegausbau entlang der Unterdorfstrasse wird eine Umgestaltung der Einmündung Rosenweg/Lindenstrasse zur Folge haben. - Der Weg durch die Buechmatt senkte sich bedenklich und musste saniert werden. - Zwischen Thalheim, Oberflachs, Schinznach-Dorf und Veltheim besteht neu im Ausserortsbereich ein durchgehender



Eine durchgehende, sichere Verbindung auf dem neuen Radweg von Thalheim bis Veltheim

Radweg, welcher im Sommer eingeweicht werden konnte. Wie die anderen hat auch unsere Gemeinde 80'000 Franken dazu beigetragen.

An den Kosten des Regionalverkehrs haben sich die Gemeinden neu mit 40 % (bisher 26 %) zu beteiligen. Mehrkosten für die Gemeinde: 16'000 Franken oder fast ein halbes Steuerprozent.

Der Verkauf der Tageskarten warf einen Gewinn ab, weshalb der Preis von 40 auf 35 Franken gesenkt werden konnte. Neu wird sich auch die Gemeinde Villnachern an der Aktion beteiligen und die Anzahl Karten wird von zwei auf vier pro Tag erhöht.

Wider Erwarten ist nun der Regierungsrat für den gekröpften Nordanflug auf den Flughafen Kloten, welcher unserer Gegend beträchtlichen Fluglärm bringen wird.

Umwelt, Raumordnung

Für die Wasserversorgung wurde ein Qualitätssicherungssystem aufgebaut und eingeführt. Die Fernsteuerungsanlage wird ersetzt. - Wegen Erdbeben im Gebiet des Milchbrunnens in Thalheim, eines der Einzugsgebiete der Warmbachquelle, musste diese häufig abgeleitet werden und auf Grundwasser der Regionalen Wasserversorgung zurückgegriffen werden. Der Gemeinderat hat einen Geologen beauftragt, Massnahmen gegen diese Beeinträchtigungen vorzuschlagen.

Die Drainageleitung aus dem Gebiet Schrann/Heister ist in bedenklichem Zustand und führt grösstenteils durch Privateigentum. Da es sich um sauberes Oberflächenwasser handelt, ist die Angelegenheit nicht besonders schlimm. Im Zuge der Erschliessung des Baugebietes Schrann muss allerdings für Ersatz gesorgt werden.

Eine private Firma bietet die kostenpflichtige Entsorgung von Grünabfällen an. Die Dienstleistung wird vom Gemeinderat unterstützt.

Die Baukommission und Kirchenpflege setzte sich für eine Entfernung der WC-Anlage aus der Reformierten Kirche ein. Vorgeschlagen wurde ein Standort im Nordostteil des Friedhofs. Dieser Vorschlag, von der Kirchgemeindeversammlung angenommen, wurde jedoch von der Gemeindeversammlung abgelehnt. Die nächst liegende Toilette befindet sich in der Pfarrschür. Für die Unterbringung von Gerätschaften für den Betrieb des Friedhofes steht weiterhin kein geeignetes Lokal zur Verfügung.

Der Gestaltungsplan Schrann wurde vom Gemeinderat unter Abweisung einer Einsprache erlassen. Gegen diesen Entscheid setzten sich die Einsprecher mit einer Beschwerde beim Regierungsrat zur Wehr.

Wie alle 10 Jahre wird von der Gemeinde eine Senkrecht-Flugaufnahme gemacht. Der Wert solcher Aufnahmen stellt sich meist erst sehr viel später heraus.

Volkswirtschaft

Nach Abschluss des Vertrages über die Bewirtschaftung des Gemeindewaldes durch das Forstamt Zeihen konnte die Vereinbarung mit der Gemeinde Thalheim aufgehoben werden.

Anstelle der Jura-Cement-Fabriken JCF beabsichtigt der Kanton, Probebohrungen im Gebiet Grund durchzuführen, nachdem die Frage gerichtlich noch nicht geklärt ist, ob die JCF ein öffentliches Interesse geltend machen kann. Auch gegen Probebohrungen des Kantons hat die Gemeinde etwas einzuwenden, wird sich aber dagegen nur mit geringen Aussichten auf Erfolg zur Wehr setzen können. Um sich wenigstens ein Mitspracherecht bei den Probebohrungen sichern zu können, wurde mit dem Kanton eine entsprechende Vereinbarung abgeschlossen.

Nach einem heissen Juli und einem verregneten August konnte eine qualitativ gute bis sehr gute, aber quantitativ sehr schlechte Traubenernte eingefahren werden.

Finanzen

Die gemeindeeigene Liegenschaft Gäbigasse 3 wurde erneut zum Verkauf ausgeschrieben. Es meldeten sich jedoch keine Interessenten.



Zu verkaufen: das unter Denkmalschutz stehende Haus Gäbigasse 3

Ende Jahr konnte ein langfristiges Darlehen ohne Neuverschuldung zurückbezahlt werden. Die Gemeinde ist schuldenfrei.

Statt der prognostizierten 4,3 Millionen Franken Steuerertrag wurde Mitte Jahr nur ein solcher von 3,5 Millionen Franken errechnet. Der Finanzhaushalt der Gemeinde wird dadurch nachhaltig verschlechtert und ständig werden vom Kanton neue Aufgaben auf die Gemeinden abgewälzt. Die neue Aufgabenteilung zwischen Kanton und Gemeinden belastet die Gemeinde zusätzlich mit jährlich über 20'000 Franken, was einem halben Steuerprozent entspricht.

Hansruedi Gysi

Dies und das

1. Quartal 2006

- Neu ist das Gemeindeforstamt Zeihen für die Waldungen von Oberflachs, Thalheim und Schinznach-Dorf zuständig.
- Restbestände der alten Aula-Bestuhlung werden einem reformierten Gymnasium in Ungarn zur Verfügung gestellt.
- Die kulturelle Vereinigung Grund heisst neu KulturGRUND und schenkt sich ein neues Logo.
- Die Raiffeisenbank schaut nach einem Jahr Fusion auf ein sehr befriedigendes Geschäftsjahr zurück.



2. Quartal 2006

- Das Heimatmuseum startet die neue Ausstellungssaison mit der Fotoschau „Mikro und Makro“ im Rebberg.
- Die Schinznacher Feuerwehr-Maschinisten erobern sich an einem freundschaftlich-vergnüglichen Kräftenessen in Villnachern den Sieg.
- An der Feldstrasse 19 explodiert die oberste Wohnung. Die Feuerwehr konnte das noch nicht einmal eingeweihte Kleintanklöschfahrzeug effektiv einsetzen.

3. Quartal 2006

- Die Regionale Musikschule Schenkenbergtal löst sechs kommunale Musikschulen ab.
- Grosse Hitze hemmt Jungreben in ihrem Wachstum. Wässern ist angesagt.
- Der August spart nicht mit Regen.
- Das Kreuzungsverbot für Lastwagen auf der Aarebrücke wird wieder aufgehoben, nachdem sich die Brücke für den 40-Tönnner-Verkehr doch als belastbarer als angenommen erwies.
- Die Dampflokomotive „Sequoia“ in der Baumschule wird altershalber ausser Betrieb genommen.

4. Quartal 2006

- Qualitativ sehr guter, aber mengenmässig bescheidener Leset.
- Der Dezember beschert uns Temperaturen von über 10°C.



Das Einladen der alten Aulastühle

Unsere Verstorbenen



Berta Iten-Deubelbeiss
(Hansüechbeck's)
Rebbergstrasse 5
23.12.1918 - 3.1.2006



Berta Gerber-Stahel
Krummenlandstrasse 2
2.12.1916 - 20.1.2006



Paul Döbeli-Schaffner
Berg 247
7.1.1918 - 2.4.2006



Bertha Liseli Urech-Hess
Weisse Trotte 251
29.12.1913 - 12.4.2006



Gertrud Wenger-Ernst
Kellermattweg 7
30.12.1917 - 20.4.2006



Friedrich Müri-Kohler
Ziegelweg 8
3.12.1907 - 5.5.2006

Unsere Verstorbenen



Dorothee Erdmute Margarete
Britsch-Lampe
Schranenstrasse 9
30.10.1935 - 9.5.2006



Hilda Müri-Dietiker
Wallbach 4
28.1.1928 - 19.5.2006



Martha Amsler-Bolliger
Alte Gasse 21
9.1.1920 - 24.5.2006



Elsa Flühler-Amsler
Blumenweg 5
13.11.1915 - 11.10.2006



Esther Amsler-Imhof
Oberdorfstrasse 21
18.2.1959 - 19.9.2006



Maria Brack-Kläntschi
Getzhaldenweg 4
12.9.1917 - 24.10.2006



Ursula Irmgard Anna
Bieske-Härdi geb. Störmer
Breiternstrasse 11
11.3.1940 - 9.11.2006

I M P R E S S U M

15. Jahrgang, März 2007

Herausgeberin: © Einwohnergemeinde Schinznach-Dorf
Verantwortliches Organ: Kulturkommission

Redaktion:

Hansruedi Gysi-Meier
Emil Hartmann-Zurflüh
Kathrin Roth-Bayer
Ernst Rothenbach-Staehelin
Sandra Wiederkehr-Hottinger

Leserbeiträge sind herzlich willkommen und können jederzeit bei den Redaktionsmitgliedern oder der Kanzlei angemeldet oder abgegeben werden. Für Hinweise sind wir immer dankbar.

Druck:

Weibel Druck AG, Windisch

Auflage: 400 Exemplare

Umschlagseite:

Der Biber lebt wieder am hiesigen Aarelauf

Dank der Redaktion

Die Redaktion dankt allen Beteiligten für die verschiedenen Artikel und Fotografien. Ein spezieller Dank geht an die Gemeinde Schinznach-Dorf für die finanzielle Unterstützung.